

Correspondent.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abnahme von mehreren Exemplaren: bei Bestellung von 50 durch unsere Mitglieder in der Stadt und auf dem Lande anderen Preis; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Wochentagen nachmittags. — Abnahme anderer Druckmengen ist nur mit beifolgender Bestellungsbekanntmachung gestattet. Für Rückgabe unbenutzter Exemplare übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig, illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeile über dem Raum für Werberhebung und weitere Umgebungen 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf., ausserdem pro Zeile 20 Pf. im Restbetrag 30 Pf. Bei sonstigerem Satz entsprechende Aufschlag. Gebühr für Gerichten nach Vereinbarung. Für Nachmeldungen und Osterannahme besondere Berechnung, nach Anpreis mit Veranschaulichung. — **Werbungspreis** für größere Geschäfts-Anzeigen nur auf Lage vorher, kleinere Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Sonntagsbeilagen bis 10 Uhr vormittags. —

Nr. 301.

Freitag den 24. Dezember 1909.

36. Jahrg.

Zum liberalen Einigungsprogramm

geben wir heute noch einige beachtenswerte Bestimmungen. Die „Danziger Zeitung“ führt zu ihren Bedenken wegen des Namens „Deutsche freisinnige Volkspartei“ des weiteren folgendes aus:

„Was den Namen anlangt, der vom Väterauspruch vorge schlagen und von den drei Fraktionen nun auch bereits gebilligt worden ist, so können wir nur wiederholen, daß darin ein bedauerlicher Mißgriff liegt, der weitbin Widerpruch erwecken und vielleicht auch argen Schaden anrichten wird. „Name ist Schall und Rauch“, sagt zwar Goethe, aber bei Parteibezeichnungen, die täglich im Munde von Millionen geföhrt werden, ist das etwas anderes, und dabei ist sorgfältig zu vermeiden, was unheimlich wirken kann. . . „Freisinnige“ Volkspartei trägt, äußerlich betrachtet, zu sehr den Stempel des Fraktionellen, auch — im Hinblick auf die Vergangenheit — der fraktionellen Divergenzen und Verfehlungen der einen oder der anderen Richtung, sowie des Ab schlusses gegen den mehr rechts stehenden Liberalismus an sich. Eine Tendenz, die der neuen Parteiveränderung gewiß nicht bewohnt, aber vielfach fälschlich interpretiert werden wird, und das kann der Werbefaht manchen Vbruch tun. Wir möchten deshalb den lebhaften Wunschn Ausdruck geben, daß es gelingen möge, schließlich eine andere, bessere Namensbezeichnung zu finden, als die vorge schlagene.“

Der volksparteiliche „Vote aus dem Riesengebirge“ schreibt demgegenüber, hoffnungsfreudig, vom Detail absehend:

„Der Name tut's nicht. Nicht auf den Namen des Schiffes sieht der Reisende bei der Fahrt über den Ozean, sondern auf den Kurs, auf Zuverlässigkeit von Schiff und Manuskript. Der Kurs aber ist vorgezeichnet durch das Programm — ein Programm, das sich eng an die bewährten Richtlinien liberaler Politik anlehnt, — aber doch wieder ist im Programm der Kurs nur in großen allgemeinen Linien vorgezeichnet. Nicht viel mehr als allein der Hafen ist bestimmt. Ob er aber erreicht, ob er sicher und wohlverwahrt mit allem Gut und Blut erreicht wird, hängt allein vom Giste, von der Pflichttreue und Arbeitsfreudigkeit des Kapitäns, der Offiziere und der gesamten Mannschaft ab. In den Fahrnissen des täglichen Lebens, im Kampfe mit Wind und Wellen kann allein die gute, ehrlich liberale Überzeugung, nur der feste Wille, dem arbeitenden Völkertum die ihm gebührende Stellung endlich zu erringen, erfolgversprechende Maßnahmen mit Sicherheit bestimmen. . . Wie sehr aber das Programm im allgemeinen das Richtige getroffen, beweist das Verhalten der Gegner. Zur Rechten wie zur Linken wird gleich geistig gelächelt und geschmäht. Die Sozialdemokratie spricht von einem „Rechtsanmarsch der Linken“, und die konervative Presse gerade vom Gegenteil, von einer Ablehnung an die Sozialdemokratie. Wer hat nun Recht? Keiner von beiden. Der Liberalismus bleibt auch geehmt das, was er war, bleibt die Vertretung des im Felde, in Schreibstube und Werkstätte arbeitenden Volkes.“

Um zu zeigen, wie sich in anderen Köpfen die Welt malt, zitieren wir zum Schluß noch die scharfmacherischen „Hamburger Nachrichten“, die natürlich in dem Programm die Hineinziehung zur — Sozialdemokratie erblicken und dann entriest aufsuchen:

„Das Programm der Deutschen freisinnigen Volkspartei steht auf dem Grundgedanken, daß alles von der Geschichte her und durch die Natur ungleich gleich gemacht werden muß, politisch, wirtschaftlich und sozial. Kein Wort steht in dem Programm so oft wieder wie „Gleichberechtigung“. Auf allen Gebieten soll Gleichberechtigung herrschen. Nur ein einziges Mal wird das Gleichheitsprinzip durchbrochen. Für die Volksvertretungen der Einzelstaaten wird das Reichstagswahlrecht gefordert, nur nicht für die Gemeinden. Für die Reform des

Kommunalwahlrechts soll die Beseitigung der Klassenwahlen und der öffentlichen Stimmabgabe genügen. Als Entschädigung für diese, prinzipwidrige Beschränkung des Gleichheitswahlrechtes bietet das Programm die „Beranzung der Frauen zur Kommunalverwaltung.“ Welch ein Fortschritt steht hiermit in Aussicht!“

Daß die „Hamb. Nachr.“ den Sinn und die hohe politische Bedeutung des Begriffes „Gleichberechtigung“ und „Fortschritt“ nie erfassen werden, glauben wir gern. Im übrigen klingt es sehr eigenartig, wenn Leute, die das allgemeine Wahlrecht überhaupt verwerfen und bekämpfen, sich darüber beschweren, daß andere Parteien es für einen Teil des öffentlichen Lebens, die Kommunen, noch nicht in ihrem Programm fordern. Jedermann weiß, daß diese Frage bei den Freisinnigen noch strittig ist und ihrem Zuge nach auch sein kann.

Die Junter gegen die Sozialreform.

Ihrer Abneigung gegen die Fortführung der sozialer Gesetzgebung haben die in der westpreussischen Landwirtschaftskammer vereinigten Junter jüngst ungeschminkt Ausdruck gegeben, indem sie gegen die Reichsversicherungsordnung in einer Resolution kräftig Stellung genommen haben. Besonders bezeichnend ist es, daß die Landwirtschaftskammer dabei, obwohl sie angeblich „im Prinzip“ mit der Einführung der Hinterbliebenenversicherung einverstanden ist, den gegenwärtigen Zeitpunkt hierzu für sehr un geeignet hält, „da die durch die Gesetzgebung bereit gestellten Mittel kaum ausreichen dürften, und die Verbringung weiterer Beiträge aus Reichsmitteln in Rücksicht auf die Finanzlage des Reiches zurecht sehr unerwünscht erscheint.“

Diese Stellungnahme gegen die Versicherung der Hinterbliebenen muß uns so peinlich wirken, als die hohen Sätze des Zollerars von 1902 im Reichstag nur unter der Voraussetzung einer Majorität gefunden haben, daß das Wehr aus den landwirtschaftlichen Böden zu der Versorgung der Arbeiterwitwen und Waisen verwandt würde. Die Agrarier aber stecken wohlgerne die Preissteigerung, die dieollerhöbungen ihrem Getreide eintragen haben, ein, weigern sich jedoch jetzt, zu der Hinterbliebenenversicherung irgend etwas beizutragen. Das ist echte bündlerische Moral! Der Egoismus dieser Leute ist auch noch deshalb besonders widerwärtig, weil in der Begründung der Reichsfinanzreform ausdrücklich die Ausgaben des Reiches für die Hinterbliebenenversorgung in Rechnung gestellt worden sind. Die westpreussischen Agrarier sind also sehr zufrieden damit, daß die Deckung der Mehrausgaben durch die samlosen Steuererlese des schwarz-blauen Blocks auf die minderwohlhabenden Klassen und auf Handel und Verkehr abgewälzt sind, sie sind ferner sehr zufrieden damit, daß die Finanzreform ihnen neben andern Emolumenten auch noch den Weitergenuß der vollen Liebesgabe garantiert; aber sie halten es nicht für angebracht, nun auch die neuen Einnahmen des Reiches zu den Zwecken zu verwenden, für die sie bestimmt sind. Das ist der Gipfel der Eigenliebe, und daneben ist es beinahe harmlos, daß die westpreussische Landwirtschaftskammer sich auch noch gegen die obligatorische Krankenversicherung für landwirtschaftliche Arbeiter und Dienstboten erklärt hat.

Zur Verhütung alter Lügen.

Laut dem Parlamentsbericht des „Vorwärts“ hat der sozialdemokratische Abgeordnete Bömelburg in der Reichstagsitzung vom 14. Dezember bei der Besprechung der Interpellation über die Arbeitsnachweise u. a. folgendes vorgebracht:

„Das Großkapital will bei uns herrschen, die Arbeiter sollen A n e c h t e sein. In einer Versammlung des zentralen Unternehmertums wurde gesagt:

„Einer schrecklichen Zukunft gehen wir entgegen, wenn nicht bald andere Wege eingeschlagen werden und es dem Arbeiter deutlich gemacht wird, daß er als Knecht geboren ist (lebhaftes Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten), und auch als solcher sein Leben zu verbringen hat. Das, was er sich einbildet, als seinen rechtmäßigen Arbeitsverdienst zu betrachten, ist eine ihm in Gnaden gewährte Zinsenbung, für die er sich dankbar zu erweisen hat.“ (Lebhaftes Hört! Hört! und Beifälle bei den Sozialdemokraten.)

Solche Ausdrücke beweisen, daß der Kapitalismus bereits vom Charenwahn befallen ist“ usw.

Dazu erklärt der Zentralverband Deutscher Industrieller: Seit dem Jahre 1891 ist die vorstehende Äußerung (wörtlich!) von sozialdemokratischen Blättern und Rednern Herrn H. A. Bued, Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, wiederholt aufgeschrieben worden. Auf Antrag des Herrn Bued hat deshalb in 16 Fällen die Staatsanwaltschaft, in Würdigung der infamen Volkverleumdung, die öffentliche Anklage wegen Beleidigung erhoben. Es ist überall nachgewiesen worden, daß Herr Bued niemals eine solche oder ähnliche Äußerung getan hat. Es sind zumeist im Jahre 1891 zahlreiche schwere Verurteilungen der verantwortlichen Redakteure der betreffenden sozialdemokratischen Blätter erfolgt, es wurde neben Geldstrafen auf Freiheitsstrafen bis zu 6 Monaten erkannt. Noch in den Jahren 1905 und 1907 wiederholten sich solche Fälle. 1907 erob die Staatsanwaltschaft in Potsdam wegen der gleichen Verleumdung öffentliche Anklage. Der verantwortliche Redakteur der „Brandenburger Zeitung“ entging damals der Anklage nur dadurch, daß er in seinem Blatte eine Verichtigung veröffentlichte und sich persönlich entschuldigte. Sollten diese Vorgänge bei dem Abgeordneten Bömelburg und bei den Sozialdemokraten im Reichstag, die sich in Hört! Hört! und Psiu Rufen ergingen, in der Tat gänzlich in Vergessenheit sein?

Der Abg. Bömelburg kann verfassungsmäßig wegen im Reichstag gesprochenen Worte nicht vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden. In dankenswerter Weise hat übrigens gleich am folgenden Tage, in der Reichstagsitzung vom 16. d. M., der Abgeordnete v. Dirksen Aufklärung dahin gegeben, daß nach gerichtlicher Feststellung die obenschiebende Äußerung niemals getan worden ist.

Ein sensationelles Bombenattentat in Petersburg.

Die Bombe als Kampfmittel der Revolutionäre wird nach wie vor in Rußland eine Rolle spielen. Das die Revolutionäre noch immer am Werke sind, zeigt folgende Meldung aus Petersburg: In der Nacht zum Dienstag explodierte in einer Wohnung in der Ustra-Chanstraße im Wiborger Stadtteile eine Bombe. Drei Personen wurden getötet. Zwei Stochwerke sind zerstört. Ein Verdächtiger wurde verhaftet, mehreren anderen gelang es, zu entfliehen.

Diese erste amtliche Meldung lachte noch Tatsachen zu verhallen, die dann doch sich nicht mehr der öffentlichen Kenntnisnahme entziehen ließen. Eine Wollfische Depeche vom Mittwoch nachmittags meldet:

Bei der Explosion in der Ustra-Chanstraße wurde der Chef der politischen Polizei, Drest Kar-pow, getötet, der in eine Falle gelockt war. Ein Geheimpolizist ist schwer verwundet. Bei dem Verhafteten, der Wostressenski heißt, wurden sieben Pässe vorgeunden.

Die Vorgeschichte des Anschlags ist noch dunkel. Man weiß bisher nur, daß vor einigen Tagen ein junger Mann, der sich als Michael Wostressenski legitimiert, die Wohnung, in der die Explosion stattfand, gemietet hat. Am Dienstag zog ein Herr, angeblich sein Onkel, mit seinem Diener zu ihm. Im Augenblick der Explosion scheint Wostressenski auf der Treppe gewesen zu sein. Er eilte ohne Hut und Mantel auf die Straße, wo ein Polizist ihn festnahm, bevor er seinen Revolver abzufeuern

vermöchte, erst später wurde festgestellt, daß der angebl. Ruf der Chef der politischen Polizei, Oberst Karwow, und daß der Schwerverwundete ein Geheimpolizist sei. Der Ersttote ist auch schließlich in Stücke gerissen worden.

Die Kadettenfraktion hat in der Reichsduma eine Interpellation eingebracht, betreffend den bei der Bombenexplosion umgekommenen Chef der politischen Polizei, Oberst Karwow.

Die Russifizierung Finnlands

Es wieder im besten Gange. Nach und nach sollen den finnländischen Freiheitskämpfern des Revolutionsjahres 1905 wieder entrissen werden, und zwar unter dem Schein von Recht und Gesetz. In Petersburg fand am Dienstag die Schlagung der russisch-finnländischen Kommission statt. Die russischen Mitglieder bemerkten zu dem finnländischen Vizechef der Abgrenzung der Rechte und der finnländischen Vizechef, nur in einem Bundesstaat können partikulare Rechte nicht ohne Genehmigung des beteiligten Landesgebietes abgeschafft werden, und die Rechte souveräner Staaten gegenüber den ihnen untergebenen Gebieten würden nur durch die Reichsverfassung begrenzt, nicht durch lokale Gesetze. Falls das russische Projekt der russisch-finnländischen legislativen Abgrenzung rechtskräftig werde, so werde Finnland nichts von dem verlieren, was es von Schweden hergehe. Die innere Gesetzgebung, welche den Finnländern, sie erließen außerdem Anteil an der Reichsgesetzgebung. Außerdem wolle Finnland keine Fesseln anlegen und nicht mit Bräutigam das kleine Wolf heimbringen. (Der reine Hohn!) Russlands Ziele seien keine Eroberung, sondern die Herbeiführung der Einheit in Kultur und Wohlstand aller ihm untergebenen Völker (?). Dieses Ziel sei in Finnland glänzend erreicht, doch dürften die Finnländer nicht verlangen, daß eine große Weltmacht ihre eigenen Leben in derselben zu Gunsten einer einzigen Provinz opfere. Falls das Projekt gefestigt werde, dann würden die Worte des Manifests Alexander I. in Erfüllung gehen: „Unter den vielen, dem russischen Imperium untergebenen und ein einiges Reich bildenden Völkern haben nur die Finnländer auf immer ihren Platz erhalten.“ Der Vorsitzende der Kommission trat der Meinung der russischen Delegierten bei und erklärte, er werde angeht die vorstehenden grundsätzlichen Meinungsäußerungen der russischen und finnländischen Mitglieder die Sitzungen der Kommission schließen und eine gemäß den Ansichten der Majorität ausgearbeitete Gesetzesvorlage, dem Ministerrat vorlegen. Die Meinung der Minorität könne, falls sie es wünsche, dem Protokolle beigefügt werden.

Von dem finnländischen Zuspruch zu den russischen Militärausgaben für 1908-09 ist am Montag die Hälfte im Betrage von 12 Millionen Rubel an die russische Staatskasse ausbezahlt worden.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Das österreichische Abgeordnetenhaus hat am Dienstag die erste Lesung des handelspolitischen Ermächtigungsgesetzes sowie die Vorlage über die Viehverwertungszentrale, worauf beide Vorlagen den Ausschüssen überwiesen wurden. Die Agrarier bekämpften die ergebnislose Vorlage unter Hinweis auf die Schwächung der Landwirtschaft und Viehzucht, während die Vertreter der Industrie wärmstens für enge Handelsbeziehungen mit den Balkanstaaten eintraten, die auch im Interesse der politischen Beziehungen gelegen seien. Das Haus erließ aber keine Beschlüsse, sondern Vorlagen sozialpolitischer Natur. Die an die Ausschüsse für Landwirtschaft und Volkswirtschaft überwiesenen Vorlagen über die Viehverwertungszentrale und über das handelspolitische Ermächtigungsgesetz wurden von diesen Ausschüssen noch am Freitag angenommen. — Wie lange wird dieser nachschief überausende Vieleserwer wohl vorhalten. Am Mittwoch nahm das Plenum in der Abgeordnetenkammer nach kurzer Debatte das Budgetet-Projekt für 1910 mit 246 gegen 202 Stimmen in allen Lesungen und Johann die Vorlage, betreffend das Spiritusmonopol, an. — Der Friedjung-Prozess ist durch Vergleich beendet worden. Zu Beginn der Mittwochsvorabendung teilte der Präsident mit, daß Berliner Polizeipräsident habe festgestellt, daß Professor Marlowitz zur kritischen Zeit, am 20. und 21. Oktober des Jahres 1898, in Berlin gewesen sei. Darauf gab Dr. Friedjung folgende Erklärung ab: Ich habe alle Beweismittel meines Urteils nach gründlicher Prüfung aufgestellt und bin nur nach gegenseitiger Erwägung zu meiner in dem Urteil niedergelegten Grundausfertigung gelangt. Ich weiß die Beweislast des offiziell befristeten Aufenthalts des Professors Marlowitz in Berlin zu wiegen. Ich erkläre darum jetzt, daß die beiden Dokumente vom 20. und 21. Oktober 1898 alten Tils in anscheinend sind, und daß ich auch die übrigen Dokumente nicht mehr in Anspruch nehmen möchte. Hieraus ergaben die Annäher der Richter die Urteile zurück. Sodann verurteilte der Gerichtshof die Freisprechung der beiden Angeklagten Friedjung und Ambras. — Die Ungarn befehlen auf einer eigenen Bank. Das ungarische Abgeordnetenhaus verhandelte am Mittwoch über den Antrag Solow, in dem verlangt wird, es müsse an den König eine Adresse erlassen werden, daß eine selbständige ungarische Bank am 1. Januar 1911 errichtet werden solle. Ministerpräsident Dr. Wekerle bekämpfte den Antrag vornehmlich mit dem Hinweis darauf, daß die formale Selbständigkeit der Bank den Kredit und die Bilanzverhältnisse anfangs erschweren, nicht aber erleichtern werde. Nachdem Solow seinen Antrag bekräftigt hatte, wurde der Antrag mit 188 gegen 98 Stimmen angenommen.

Italien. Die Kammer nahm nach einer mit Beifall aufgenommenen Rede Batiolos mit 181 gegen 94 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend die Zentralisierung der maritimen Angelegenheiten im Marineministerium an und beschloß mit 200 gegen 75 Stimmen den Gesetzentwurf, betreffend die Verteilung des Staates an den Ausstellungen in Buenos Aires und Wien. Wässern vertagte sich das Haus bis zum 10. Februar.

Frankreich. Unter dem Vorsitz des Erzherzogs von Paris fand Dienstag abend eine große

Versammlung der französischen katholischen Jugend für die Abschaffung der Nachtarbeit in den Bäckereien statt. Der Erzherzog wies darauf hin, daß vom Standpunkte der Familie, Gesellschaft, Wirtschaftsordnung und Religion die Reform notwendig sei. Eine in diesem Sinne gehaltene Entscheidung wurde mit Beifall angenommen.

Rußland. Die Landesverteidigungskommission der Reichsduma hat beschlossen, eine Herabsetzung des Ausgabebudgets des Marineministeriums um 20,8 Millionen Rubel vorzuschlagen. Dabei wird beantragt, die zum Bau neuer Kriegsschiffe eingelegten 12,4 Millionen zu streichen, da die für diesen Zweck für 1909 bewilligten Summen nicht verwandt worden sind. — Erstens wird das Votum dem Beschluß wohl kaum beitreten, und zweitens hat laut Likas des Jaren die Duma in solchen militärischen Fragen überhaupt kein Recht, etwas an den Regierungsvorlagen zu ändern.

England. Die Wahlbewegung schlägt weiter hohe Wellen. In Vorlesing (Suffrag) erklärte Premierminister Buxton die Stimmengabe von der Union für geradezu lächerlich. Die Lords hätten nur deshalb damit angefangen, weil es schlecht um ihre Sache stehe. Die Regierung hätte alles getan und werde alles tun, um das Land gegen jeden Angriff zu sichern. — In einer Rede, die Premierminister Asquith am Dienstag in Liverpool hielt, sagte er, der Himmel sei voll guter Vorsehungen für die Welt. Die Sprache der Bibel und ihre Botschaften liege ihm am Herzen über die Zeit für England. Mit ihren Lehren über die Flotte verfolgten sie vergeblich das Ziel, die Aufmerksamkeit von der Budgetfrage und der Oberhausfrage abzulenken. Nach gewöhnlicherer Prüfung erklärte er ein für allemal, daß die Flotte gegenwärtig und noch für Jahre hinaus in der Lage sei, die englische Oberhoheit zur See aufrecht zu erhalten und die Integrität der Küsten des Landes und des Reiches zu wahren. — Zum ersten Generalgouverneur der Südafrikanischen Union ist der bisherige englische Minister des Innern, Gladstone, ernannt worden. — Einer der neuen englischen Kriegsschiffbauwerke, die „St. Vincent“, hat gleich beim ersten Schiffsbauversuch gescheitert. Während der Schiffsperle wurde es, daß wenn eine Welleite von acht zwölfjährigen Geschützen abgefeuert wurde, durch die Schiffschüttung ein Aufschwung der Feuerkraft bewirkt wurde, welche verurteilt wurde. Auch eine Menge Glaswaren und allerlei Schiffsbedarf zerbrachen, und letzte Teile des Aufbaues wurden zerbrochen oder gerieten in Verwirrung. Die „St. Vincent“ wird demnach in den Werften der Flottenflotte als Flagggeschiff eintreten, dann aber sogleich einer Ausbesserung unterzogen werden müssen.

Schweden. Die Verteilungskommission hat der schwedischen Regierung vorgeschlagen, die Stockholm-Flottenstation von ihrem jetzigen nach einem anderen Orte in der Nähe von ihrem neuen und hat stattdes als Ersatz den jetzigen empfohlen. Die Kosten einer Flottenstation bei Karlskrona werden auf ungefähr 25 000 000 Kronen veranschlagt, die hauptsächlich durch Verkauf von zum Staatsgutem gehörigen Grund und Boden bei Stockholm gedeckt werden sollen.

Türkei. In der türkischen Kammer hat sich eine ottomanische Gruppe der Interparlamentarischen Union gebildet.

Rumänien. Ein Attentat gegen den rumänischen Ministerpräsidenten ist am Dienstag verübt worden. Aus Versehen meldet der Zeitschrift folgende: Als Dienstag abend der Ministerpräsident Bratianu von einer Ausfahrt heimkehrte, gab ein Arbeiter drei Schüsse auf ihn ab in dem Augenblick, wo der Ministerpräsident den Wagen verließ, um sein Haus zu betreten. Der Täter ist verhaftet. Die Ärzte stellen fest, daß der Ministerpräsident Bratianu von zwei Kugeln getroffen wurde. Die eine verursachte eine Wunde am linken Schulterblatt und am Rücken, die andere drang auf den Brustkorb ein. Beide Wunden sind ungefährlich. Abends war das Befinden des Ministers befriedigend, und es ist keinerlei Komplikation eingetreten. Der Attentäter ist ein Arbeiter Stefanescu. Derselbe kürzte am Mittwoch aus einem Fenster im zweiten Stockwerk des Polizeigefängnisses; schwer verletzt blieb er unten liegen.

Griechenland. Der Wirmarr in Griechenland nimmt kein Ende. Erst hieß es, der Kriegsminister habe kein Entschuldigungsangebot gemacht. Dann aber wurde der Agent Spanos aus dem Generalstab, der die Mittel der Kriegsministerie noch nicht erfolgt sei. Die Mittel der Kriegsministerie habe ihm nahegelegt, nicht zu demissionieren. Eine Sonderausgabe des „Chronos“ veröffentlicht denn auch eine Erklärung, in der gesagt wird, der Kriegsminister habe die Majorität der Militärs nicht beleidigen wollen. Kriegsminister und Marineminister seien die für den militärischen Aufschwung des Landes verantwortlichen Beamten. Deshalb sei es Pflicht des Kriegsministers, gegen diejenigen Verwahrlosten einzutreten, die wiederum ungelungene Verhältnisse schaffen wollten.

Abessinien. Kaiser Menelik lebt noch, wie die äthiopische Regierung offiziell versichert hat. Sein Befinden sei zwar immer noch ernst, aber stationär.

Korea. Ein politischer Mord in Korea. Ein Telegramm aus Seoul vom Mittwoch meldet: Premierminister Yi wurde heute während einer Ausfahrt in einem kleinen japanischen Wagen von einem zwanzigjährigen Koreaner durch Dolchschläge in den Unterleib und die Lunge tödlich verletzt. Der Premierminister wurde ins Hospital gebracht. Sein Wagenführer wurde gleichfalls durch Dolchschläge verletzt und starb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet. Man nimmt an, daß er Mitglied einer geheimen politischen Gesellschaft ist. Von einem Anderen ermordet wurde, wie es Bomba berichtet wird, am Dienstag abend im Theater in Asik der Richter Jafson. Wie es heißt, handelte der Mörder aus Rache wegen einer erhaltenen Gefängnisstrafe.

Mittelamerika. Ein Telegramm aus Bluefields meldet, daß sich das Treffen bei Rama am Mittwoch erneuert hat. Ertrada erang einen vollständigen Sieg über die Regierungstruppen. Auf beiden Seiten wurden 600 Mann getötet oder verwundet; zwei Amerikaner sind ebenfalls tot. 1800 Mann von den Truppen Bellas ergaben sich.

Die Besetzung König Leopolds von Belgien.

Mittwoch vormittag fand die Besetzung König Leopolds unter großer Beteiligung des Publikums aus der Hauptstadt und aus der Provinz statt. Kurz nach 9 Uhr versammelten sich im Brüsseler Stadtschloß die Vertreter der ausländischen Monarchen, die Minister, Abgeordneten, Senatoren und hohen Würdenträger. Gleich nach der Ankunft des Prinzen Albert um 10 Uhr sprach der Erzbischof von Mecheln, Kardinal Mercier, ein Gebet, worauf der Sarg auf den von 8 Pferden gezogenen Leichenwagen gesetzt wurde. Hierauf setzte sich der Zug nach der Subulafirche in Bewegung. An der Spitze schritten die Deputationen der belgischen Regimenter und die Bürgergarde. Dem Leichenwagen folgten Prinz Albert und die ausländischen Fürstlichkeiten, darunter Prinz Heinrich von Preußen, Prinz Rupprecht von Bayern, Prinz Johann Georg von Sachsen, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, der Kronprinz von Rumänien, Prinz Heinrich der Niederlande und der Herzog von Connaught. Nach dem Trauergottesdienste in der Kirche bewegte sich der Leichenzug nach der Schloßkirche von Laeken.

Gegen 2 Uhr traf der Leichenzug bei der Marienkirche ein. Stefan Coorsman, der inzwischen die Prinzessinnen Luise, Stephanie und Clementine, die Prinzessin Albert und die Gräfin von Hollandern empfangen hatte, geleitete die sterbliche Hülle des Königs nach dem Katafalk. Der Erzbischof von Mecheln, umgeben von allen belgischen Bischöfen und gefolgt von allen Fürstlichkeiten, geleitete dann den Sarg in die kleine Kapelle, wo die Leiche des Königs zwischen den Sarkophagen seiner verstorbenen Gemahlin und seines verstorbenen Sohnes beigesetzt wird.

Der Streit um den Nachlaß König Leopolds.

Brüssel, 22. Dez. Bei dem Generaldirektor der Bank Société Générale, Wagnen, sind die Gründer der von König Leopold errichteten Gesellschaft, die bekanntlich sämtliche Mobilien und Immobilien des Königs enthält, zusammengekommen. Die juristische Existenzmöglichkeit der Gesellschaft wird von den Advokaten der Prinzessin Luise bestritten. Es wird versichert, daß die Gründer der Gesellschaft selbst das Unhaltbare ihrer Gründung einsehen und daß zur Auflösung der Gesellschaft geschritten wird. Die Advokaten der Prinzessin Luise haben außer auf das mit verschwindend geringem Kurzus ausgestattete Schloß Balinocourt bei Paris und auf die Villa Vandenberg in Laeken auch auf die Beschlüsse des Königs im Südenfranzösisch-bergerichtlichen Siegel anlegen lassen. Die Schulden der Prinzessin Luise belaufen sich auf 5 Millionen. Ein Pariser Schneider erhält allein 700 000 Francs.

Deutschland.

Berlin, 23. Dez. Eine kaiserliche Kabinettsorder bestimmt, daß, um das Andenken des verstorbenen Großfürsten Michael von Rußland zu ehren, die Offiziere des Husaren-Regiments von Schill (1. Schlesien) Nr. 4, dessen Chef der Vereiwigte war, und des 1. Garde-Regiments von Schill, a la suite dessen der Großfürst stand, auf acht Tage Trauer anlegen. Außerdem werden Abordnungen der beiden Regimenter, bestehend je aus einem Regimentskommandeur, einem Mittelstef (Hauptmann), einem Oberleutnant, einem Leutnant und einem Wachmeister, an den Besetzungsfestlichkeiten teilnehmen.

(Der Abgeordnete D. Friedrich Raumann) wird Ende Januar einen Vortragszyklus von vier Abenden abhalten, in dem er die Geschichte und das Wesen der politischen Parteien behandeln will. Diese Veranstaltung darf um des Nebenbei wie seiner Aufgabe willen allenthalben lebhaftes Interesse erwarten. Wenige Männer sind so befaßt mit Raumann, die politischen Probleme darzustellen; denn wiederum er selber ein scharf urteilendes politisches und wirtschaftliches Programm besitzt, steht er doch als geschulter Historiker und überaus reichhaltiger Schriftsteller der Geschichte des 19. Jahrhunderts mit der nötigen Unbefangtheit gegenüber. Wenige Fragen aber verdienen eine gleiche Aufmerksamkeit, denn wie viele Menschen nehmen sich in unserer raschlebigen Zeit die Mühe, die Entwicklung und den Charakter der einzelnen Parteien aus der allgemeinen und ihrer eigenen Geschichte, aus der psychologischen, sozialen und wirtschaftlichen Triebkräften zu erkennen und zu würdigen? Daß sich über die politische Geschichtsforschung vertiefe, ist für die Geltung unserer politischen Verhältnisse ein dringendes Bedürfnis. Die Vorträge werden am Donnerstag, dem 20. und 27. Januar und am 3. und 10. Februar 1910 im Oberlichtaal der Philharmonie zu Berlin stattfinden.

(Amtliche Agitation für den Bund der Landwirtschaft.) Das Organ des Bundes der Landwirtschaft bei das Königreich Bayern bringt über die Agitationsfähigkeit des Bundes im Ansbacher Bezirk

folgende auffällige Mitteilung: „Neben der aufopfernden Tätigkeit unser tüchtigen Vertrauensmänner verdient auch noch die kräftige Unterstützung der Herren Bürgermeister besonders in anerkannter Weise hervorgehoben zu werden. Es war dadurch möglich, dem Bund wieder eine bedeutende Anzahl von neuen Mitgliedern zuzuführen, wodurch die gegnerischen Bestrebungen, dem B. d. L. das Rückgrat zu brechen, immer erfolgloser werden.“ Mit Recht fragt der „Frank. Kur.“, wie denn die Bürgermeister dazu kommen, in amtlicher Eigenschaft dem Bunde der Landwirte ihre Unterstützung zuwenden.

Vermischtes.

* **Automobilunfall** infolge des Glattfahrs. Einem Automobilunfall infolge des Glattfahrs erlitt der Kommerzienrat E. v. H. Hamburg, der sich mit mehreren Jagdfreunden aus Hamburg und Harburg in sein Jagdgebiet begeben wollte. Eins der Automobile stürzte infolge der Glätte um und wurde stark beschädigt. Während der Wagenführer unversehrt blieb, erlitt der Kommerzienrat E. v. H. Hamburg einen Armbruch und Oberbürgermeister Denke-Harburg wurde leicht am Kopfe verletzt. Kommerzienrat E. v. H. wurde zunächst ins Krankenhaus gebracht, konnte es aber nachmittags wie er verlassen.

* **Waldmörderin** Jung-Deutsche Land zu See. Die ca. 1000 Seefahrer und Schiffsjungen aus allen Teilen des Reiches, die sich am Bord der 4 Schulkreuzer im Ausland befinden, werden das Weihnachtsfest

diesmal in den Häfen des Mittelmeers und Westindiens begehen. Während der Feiertage wird „Freya“ in Port Said, „Samsa“ in Corfu, „Victoria Louise“ in Kingston (Jamaika) und „Hertha“ in Santiago (Cuba) vor Anker liegen.

(Die Königl. Eisenbahndirektion in Rattow) teilt mit: Es ist das Gerücht verbreitet, daß am 18. d. M. in dem Gebäude 9 der Antik Berlin-Weßlau-Kattow eine Bombe gefunden und der Polizei verheimlicht in Geheim abgehoben worden sei. In dem fraglichen Falle handelt es sich aber nicht um eine Bombe, sondern um eine Maffierkugel. Ferner brachten oberflächliche Blätter die Nachricht, daß der Obersteinecker des Spießbüchsen des Fliegens 9 Berlin-Kattow, in welchem vor einigen Tagen ein Attentat gegen eine alleinstehende Dame verübt worden war, verhaftet worden sei. Diese Mitteilung beruht auf Fälschung. Der Obersteinecker ist in Geheim einem kurzen Verhör unterzogen worden, das in den wenigen Minuten des Aufenthaltes des Fliegens auf der Station beendet war.

* **Wundertätige Veteranen**. Eine Pluttab wurde am Montag in der Volkshalle von Otto Breuninger in Duisburg verübt. Ein herunterer Arbeiter kam einer Maschine zu nahe und wurde von seinem Meister zurückgetrieben. Dafür verurteilte er diesem einen tüftel Stroh in den Oberbacken. An dem Vorkommen des Unglücklichen, der Vater von 8 Kindern ist, wird gezeuelt.

* **Frecher Raub**. Als die 53 Jahre alte Eigentümerin Witwe Beth in Leipzig bei Berlin am Dienstag abend von Gendarmen heimgeführt wurde, wurde sie vor einem etwa 25-jährigen jungen Manne mit einem Schlagringe in der Faust und auf den Hinterkopf geschlagen. Zugleich wurde ihr eine kleine Leortasche entziffen. Ehe auf ihre Hilfe

rufe jemand herbeikommt, war der Angreifer im Dunkeln verschwunden. Auf der Flucht verlor er die gehörende Tasche, in der sich eine Geldbörse mit 12 M. befand. Bei der Bitte Bett wurde eine Gehirnerschütterung und eine etwa 3 Zentimeter lange, ziemlich tiefe Wunde am Hinterkopf gefesselt.

* **Ein neuer Überfall auf Polizeibeamte**. In erschreckender Weise mehren sich in Berlin die Überfälle auf Polizeibeamte. So ist schon wieder im Berliner Vorort Lichterberg ein Schutzmann von zwei Diebstehlen überfallen worden, die ihm den Säbel entziffen und ihn selbst schwer verletzten. Die Täter entkamen im Dunkel der Nacht.

Reklameteil.

Es ist schrecklich, wenn zu den Feiertagen

die Kinder krank oder auch nur unglücklich sind. Es liegt dann ein Druck über dem Haus und die rechte Freude kommt nicht auf. Darum behüte man die Kleinen in dieser Zeit doppelt ängstlich und dabei leichten Feys achte Sodner Mineral-Präparate vorzügliche Dienste. Wo sie verständig verwendet werden, kommen Reizungen des Halses und der Atmungsorgane fast gar nicht auf, oder sie werden doch schnellstens beseitigt. Solchere sind für jeden einfindlich in Organismus eine Wohltat. Der Preis ist gering 35 Pfg. für die Schachtel, die man in allen Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen kaufen kann. Nachschreibungen aber weise man mit Entrüstung zurück.

Mein allseitig bekannter

Grosser Fiskusverkauf

beginnt

Mittwoch den 29. Dezember.

Bruno Freytag Halle a. S.

Leipzigerstr. 100.



Zöpfe
in allen Farben und Breiten.
Unterlagen
von 50 Pf.
Otto Stiebritz
Gotthardtstraße 32.
Neu eingerichtete
Damen- und Herren-Frisier-Salons.

Zuckerfabrik Gimigt.
Neuabschluss pro 1910/11 nimmt unter günstigen Bedingungen noch entgegen. Wenn Weide sich an Herrn Max Hertel, Merseburg, Saalstraße.

Kokos-Flocker
R. Selbmann, Gotthardtstr. 28.
Speise- und Salat-Kartoffeln
verkauft Frau Probsthain, Soßmannstr. 1.

Prima Rostfleisch
extra fein
empfehlen Arthur Hoffmann, Rostfleischerei, Eitzberg 2. Telefon 264.

Achtung!
Empfehle frisches fettes junges
Rostfleisch
a. Bld. 85 Pfg.
W. Naundorf, Tiefen Keller.

Reichskrone.
Am 1. und 2. Feiertag
grosse Festkonzerte
vom Damenorchester Walzertraum.
Entree frei. Entree frei.

Frühshoppen, Konzert.
Von 4-7 Uhr Nachmittags, 1/8-12 Uhr Abend-Konzert.
Hochachtungsvoll verw. Magdalena Knietzsch.

Etablissement Bürgergarten.
Empfehle dem geehrten Publikum während der Feiertage
meine
freundlichen und gut gehetzten Lokalitäten.
ff. Speisen sowie gutgepflegte Biere.
Hochachtungsvoll Jul. Quellmalz.

Zu den Feiertagen!
Prima Rostfleisch
zum Braten, Kouladen sowie frisches Gehätes.
ff. Schlack, Knack, Mett- und Schinkenwurst, prima Rost- und geräuch. Schinken, Ia. Brüh- und Röstwürstchen
empfehlen
F. Möbius, Rostschlachtereier,
Delgube 5. Telefon 349.

Ritzschuhe und Pantoffeln, Einlege- und Aufsatzsohlen
empfehlen zu billigen Preisen
Aug. Prall, Burgstraße.

Verkaufe von heute ab
Kalbsteck a. Bld. 70 Pf.
Kalbsteck a. Bld. 75 Pf.
K. Kellermann, Fleischermeister.

Frischen russischen Galat
empfehlen
G. L. Zimmermann.

Daspig.
Zum 2. Weihnachtsfeiertag
Tanzmusik, verbunden mit Christbaumabtanzen und Verlosung.
Es ladet freundlich ein
G. Schröder, Gastwirt.

Zöschen.
„Gasthof zum Stern.“
Am 1. Weihnachtsfeiertag
gr. humoristische Abendunterhaltung,
ausgeführt vom 1. Merseburger Bandonion-Orchester.
Anfang 8 Uhr. Entree 30 Pf.
Am 2. Feiertag, von 8 Uhr ab,
grosse Ballmusik,
ausgeführt von der Kapelle des 1. Merseburger Bandonion-Orchesters.
Es ladet freundlich ein
Der Vorstand, S. Zeige, Gastwirt.

Ahenddorf.
Den 2. Weihnachtsfeiertag ladet zum
Tanzvergnügen
freundlich ein
Th. Burkhardt.

Menschau.
Den 2. Weihnachtsfeiertag von nachmittags 3 Uhr ab
Ballmusik,
wozu freundlich einladet
P. Schmidt, Musik Merseburger Stadtkapelle.

Restaurant „Zum Roland“.
Zum Weihnachtsfeste bringe meine
freundlich dekorierten und beleuchteten
Lokalitäten
zur gef. Benutzung in Erinnerung. Für
ff. Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
Fr. Schieke.

Funkenburg.
1. Weihnachtsfeiertag
Liederabend,
ausgeführt von der Konzert- und Lieder-sängerin
Fr. Liebeskind, Leipzig.
Um zahlreichen Besuch bitten
A. Lilienweiss.

Schlachtfest.
Heute
S. Juffinger, Halleische Straße 78.

Bieder volles Lager
in
Gitarre, und
Altfordzithern
von 8 Mt. 50 Pf an, besgl.
Zugharmonikas

in vorzüglicher Qualität und Auswahl bei
Hugo Becher,
Musik-Instrumenten-Geschäft
an der Geisel, nahe am Markt

ff. Rotwein

von Joh.
a Liter 65 Pf.
altkohlfreien Bünich,
bester Underungsmittel bei Gichtkranken
empfehlte in 1/4 und 1/2 Flaschen billigt

Chr. Böhm,
an der Geisel 3

Ochsenfleisch
und **Halbfleisch**
a Pfd. 60 und 65 Pfg.
empfehlte
L. Kürnberger.

G.-B.
Ambrosia

heut Sonntag den 26. Dezember
(2. Weihnachtsfeier) von nachm.
8 Uhr und abends 8 Uhr an sein
Tänzen
verbunden mit Christbaumverlosung
im „Augarten“
ab. Freunde und Gönner sind freund-
lich eingeladen. Der Vorstand

Kirchlicher Verein
des **Neumarkts.**
Weihnachtsfeier

Montag den 27. Dezember, abends 8 Uhr,
im „Augarten“.
Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Dilettanten-Verein

Sonntag den 26. Dezbr. (2. Weis-
nachts-Feiertag)
Familienausflug nach
Schkopau
(Alter Gasthof).
Der Vorstand.

Rauch-Klub
„Brasil“.

1. Weihnachtsfeier (nachmittag)
Ausflug nach Denna.
Der Vorstand

Trebnitz.

Den 2. Weihnachtsfeiertag
Ballmusik,
wogu freundlich einladet **F. Hoyer.**

Geusa.

Den 2. Weihnachtsfeiertag abends
Tanzmusik,
wogu freundlich einladet **H. Kropf.**

Leuna.

Gasthaus zum heiteren Blick.
Zum 2. Weihnachts Feiertag
Weihnachts-Ball,
wogu ergebenst einladet
Ernst Eisner.

Theater Variété.
Thüringer Hof.

Sonnabend den 1. Feiertag abends 8 Uhr
grosse Eröffnungs-Vorstellung.

Zur Aufführung gelangen an diesem Abend folgende 3 Einakter:
1. Wiedersehen unterm Weihnachtsbaum Lobensbild. 2. Fräulein Zange
oder: Das neue Dienstmädchen. 3. Netze Mieter oder: Für immer kuriert
Sonntag den 2. Feiertag nachm 4 und abends 8 Uhr
grosses Variété-Programm.

U. a.: Fr. Martha Blank, Soubrette Fr. Liebeskind, Liedersängerin
und Operetten-Diva Otto Jober, genarrt das sächsische Unikum.
Martha und Hugo Blank, moderne Gesangs-Duetisten sowie die übrigen
Glanznummern.

Dezentes großstädtisches Familien-Programm.

Entree: 1 Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pfg.

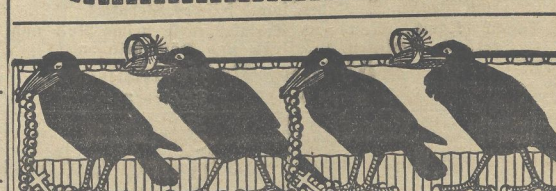
Um zahlreichen Besuch bittet Die Direktion.

Von Montag den 3. Feiertag ab jeden abend 8 Uhr

Vorstellung mit wechselndem Programm.

Weisse Wand
Zu den Weihnachtsfeiertagen
grosse Gala-Vorstellungen.
Am 2. Feiertag
neues Programm.
Genussreiche Stunden versprechend, bittet um gütigen
Besuch Die Direktion.

Die grösste Auswahl in
Präsentkistchen
in aparten Aufmachungen und hoch-
feinen Qualitäten finden Sie bei
Albert Dietzold
Dom Nr. 1.
Zigarren- (und Zigaretten - Import
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.



Oswald Rosberg, Juwelier.
Mein ständiges Lager bietet in grosser Auswahl
Weihnachts - Geschenke
zu allen Preislagen in aparten modernen Mustern.

Schkopau.
Gasthof deutscher Kaiser.
Angenehmer Ausflug
zu den Feiertagen.
ff. Kaffee und Kuchen, gepflegte
Biere.

Kräutlein Jubil.
2. Weihnachts Feiertag von 8 Uhr an
Ballmusik,
wogu einladet **L. Berger.**

Kaffeehaus Meußhau.
Sonntag den 2. Weihnachtsfeiertag,
von nachmittags 3 und abends 8 Uhr an.
Ballmusik,
wogu freundlich einladet
Karl Steinfelder.

Creypau,
Zum 2. Weihnachtsfeiertag
Ballmusik.
wogu freundlich einladet **O. Ihbe.**

Bischdorf.
Den 2. Weihnachtsfeiertag, von nach-
mittags 8 Uhr ab, ladet zur
Tanzmusik
freundlich ein **G. Weber.**

Neues Schützenhaus.
(Bürgergarten)
Am 1. Weihnachtsfeiertag, nachmittags
4 Uhr,
Großes
Extra-Konzert,
ausgeführt von der gesamten Stadt-
kapelle.
(Dir. Fr. Hertel)
Entree a Person 30 Pf.

Funkenburg.
Empfehle meine
gut gekühlten **Softkatheten**
einem geübten Publikum zur gefl. Be-
nutzung
Regelbahn neu renoviert.
Sofortig **A. Lillenweiss.**

Kretschmers Restauration.
Freitag Salztrochen.

Dieters Restauration.
Freitag abend Salztrochen.

Hubolas Restauration.
Heute
Schlachtfest.

Heute Freitag
fr. hausgeschlachte Würst
Bötger, Sand 16.

Sichere Existenz
Können sich strebsame Leute aller Stände
durch Verkauf eines großartigen patentierten
Waffenartikels gründen. Betriebskapital
und Boden nicht nötig. Näheres bei
Frau M. Willech, Ober-Altenburg 28.

Nebenbeschäftigung
Gef. Off. n U 33027 an **Hausen-**
stein & Vogler, U. S. Halle a. S.

Lohnkellner sucht noch für die Feter-
tage, Silvester, Neujahr
und für die Sonntage Beschäftigung. Off.
unter L an die Exped. d. Bl.

Gärtner-Lehrling
zu Oftern unter günstigen Bedingungen ge-
sucht. **H. Reckendorf, Hindenburgstr. 20.**

Lehrling gesucht.
Suche für mein Kolonialwaren-geschäft
Oftern 1910 einen Lehrling unter sehr
günstigen Bedingungen
Wilhelm Schumann, Unterankerburg.

Junges sauberes Mädchen für den ganzen
Tag als
Aufwartung
gesucht **Grone Ritterstraße 15.**

Chrenenerklärung.
Die Weidigung, die ich gegen Frau
Käser ausgesagt habe nehme ich als Un-
wahrheit zurück **Frau Berta Tauche.**

Fierz eine Beklags.

Ein Deutscher über Nordamerika.

Dem in der „Berl. Ztg. am Mittag“ veröffentlichten Bericht über eine Unterredung mit dem Kommandanten Wilhelm Opel aus Riffelsheim entnehmen wir folgendes:

Die amerikanischen Wälder hatten, während ich noch ohnungslos den Ocean durchquerte, alle Automobilitäten in den Vereinigten Staaten in Aufregung versetzt, indem sie die bevorstehende Ankunft des Siegers der Prinz Heinrich-Fahrt ankündigten. Meine Reise durch Amerika glich daher einem wahren Triumphzuge. Ich hatte aber keine Eindrücke, als ob man in dem Sieger der Prinz Heinrich-Fahrt mehr den Bringen Heinrich sehen wollte, denn die Fahrt ihren Namen verdankt, als meine sportliche Leistung. Prinz Heinrich erfreut sich heute noch großen der allergrößten Sympathien. Man spricht von seiner Einfachheit, seiner Bescheidenheit und seiner Anpassung an amerikanische Sitten und Gebräuche mit einem wahren Enthusiasmus. Besonders scheint es den Amerikanern imponiert zu haben, daß er einmal auf einer Lokomotive der Pacific Coast gefahren ist. Das wurde mir immer und immer erzählt. Auf jeden Fall hat seine Reise durch Amerika das Deutschland wieder ein sehr gehoben. Als ich vor 10 Jahren Newport verlassen habe, stand das deutsche Element durchaus nicht hoch in der Gunst der Yankees. Um so erfreulicher wirkte der Umschwung in der Stimmung, den ich jetzt zu konstatieren vermochte, auf mich ein.

„Und wie sahen Sie das Endergebnis Ihrer Beobachtungen zusammen?“

„Kommen sie mir Wilhelm Opel kann eine Welle nach und sagte dann folgendes:

„Wenn ich mich ganz knapp ausdrücken soll, möchte ich behaupten, daß das vielstärkste Wort von dem „Vande der unbegrenzten Möglichkeiten“ durch die Erfahrungen meiner letzten Reise widerlegt worden ist. Als ich vor etwa 10 Jahren von diesem weiten Land Amerika im wirtschaftlichen, politischen, sozialen und industriellen Aufschwunge, es war im Vordringen, es suchte sich eine Stellung im Weltmarkt zu erobern. Ich möchte sagen, es war uns um 10 Jahre voraus. Als ich wiederkam, mußte ich konstatieren, daß es im wirtschaftlichen und industriellen Leben, gerade wie in der Natur, Grenzen gibt, die nicht überschritten werden können. Wenn ein Fabrikbetrieb, ein Warenhaus, ein Hotel eine gewisse Größe erreicht hat, so darf nicht übergrößen werden, um die Rentabilität nicht zu gefährden. Sehen Sie sich das Ende der großen Trübsal an, die mit ihrer trübseligen Gestalt infiziert worden sind! Gernimm Sie sich der finanziellen Panik im vorigen Jahre, die von Amerika aus die ganze Welt in Erschütterung brachte! Wo es gibt Grenzen, vor denen der Begriff der Möglichkeit halt machen muß, damit die Weltordnung nicht ins Schwanken gerät. Es gibt Grenzen der industriellen Ausdehnung, es gibt Grenzen des Kreditis, es gibt Grenzen des menschlichen Geduldvermögens. Wenn diese Grenzen überschritten werden, zeigt sich mitten im steigenden Vordringen der Rückschlag oder der Verfall.“

Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten ist heute an der Grenze der Möglichkeiten angelangt. Wir Deutschen sind noch im Vordringen, um die Grenze zu erreichen. Wir leben in Amerika unter dem Einfluß der industriellen Gebiete, dem wir vieles abgelaufen ist und ablernen haben, und dem wir für das Vorbild der strengen Organisation, der systematischen Ordnung, der Spezialisierung im Betriebe für immer dankbar sein müssen. Aus den wirtschaftlichen Möglichkeiten, die sich aber jetzt in Amerika zeigen, aus den Ausmaßen des Großkapitalismus, aus dem inneren Verfall, der sich in den Verhältnissen offenbart, in der Verarmung des geschichtlichen Geistes, in der unkontrollierbaren Überausdehnung einzelner Betriebe ab, sollten wir nach einer anderen Richtung hin gerade jetzt von neuem von Amerika lernen. Wir sollten aus den schiedsten Erfahrungen, die man mit den unbegrenzten Möglichkeiten gemacht hat, die Lehre ziehen, die Möglichkeiten zu begrenzen. Auch bei uns gibt es Grenzenwerte, die Tausende von Arbeitern beschäftigen und die fünf Jahre lang in den letzten Jahren. Auch bei uns gibt es Unternehmungen, die den Reim des Todes in sich tragen und nur durch sorgfältige Kapitalauswertungen möglich aufrechterhalten werden. Mühsamerweise setzt uns aber der Optimismus der Amerikaner, seine Spielart und sein Draufgängerium. Wir sind nicht zerner und kritischer veranlagt. Und diese Veranlagung wird uns hoffentlich bevorzugen, uns ins Unbegrenzte zu vertieren. Sie wird uns, je nach unserer Erziehung und unserem Lebensgange, immer die Grenze finden lassen, die respektiert werden muß, wenn man nicht im wirtschaftlichen, industriellen und gesellschaftlichen Leben Schiffbruch erleiden soll.“

Deutschland.

— (Die Neuregelung der Beamten-Tagegelder und Reisepesen in Preußen. Der Gesetzentwurf über die Neuregelung der Tagegelder und Reisepesen steht jetzt dem preussischen Abgeordnetenhaus nach Eröffnung der neuen Session vorgelegt werden. Die Grundzüge des Entwurfs sind bereits bekannt. Er lautet werden danach nur die tatsächlichen Auslagen, die Kilometerzahl werden ermäßigt und nur für solche Wagenklassen gezahlt, die der Beamte auf der Reise benutzt hat. Bei vielen Beamten werden Bauhalbtage gewährt. Die Bestimmungen über Benutzung der einzelnen Wagenklassen durch bestimmte Beamtenkategorien werden geändert. Der Entwurf wird im preussischen Landtage kaum auf Widerstand stoßen.

— (Der Wohnungsgeldzuschuß.) Ein neues Gesetz über die Regelung des Wohnungsgeldzuschusses der preussischen Beamten wird dem Landtage im Januar zugehen. Bekanntlich hat das Gesetz von 1909 nur provisorischen Charakter erhalten, weil bei

der Verabschiedung dieses Gesetzes die Wohnungsfrage für das Reich noch nicht feststand. Das neue Gesetz soll Übereinstimmung zwischen den Sätzen des Reiches und Preußens schaffen.

— (Die Aufhebung des städtischen Oktrois) erfolgt nach § 13 des Zolltarifgesetzes am 1. April nächsten Jahres. Um aber den Gemeinden doch wenigstens noch etwas für die Vorsehung zu retten, hat, wie wir schon mehrfach erwähnten, die Regierung das salomonische Urteil gefällt, daß das Fleisch von Wildpret und Geflügel kein Fleisch ist. Wie sich aus dem jetzt von der „Voss. Ztg.“ veröffentlichten Wortlaut des Ministerialerlasses ergibt, hält sich die Regierung zu dieser Auffassung für berechtigt, weil über die Auslegung des Wortlautes des § 13 des Zolltarifgesetzes Zweifel beständen. Von diesen Zweifeln weiß aber außerhalb der betreffenden Behörden kein Mensch. Es heißt in dem § 13 sehr deutlich:

„Für Rechnung von Kommunen oder Korporationen dürfen vom 1. April 1910 ab Abgaben... auf Backwaren, Vieh, Fleisch, Fleischwaren und Fett nicht erhoben werden.“

Jawollern hier das Wort „Fleisch“ eine zweifelhafte Bedeutung haben soll, das möchten wir von den Herren Bureaukraten gern erfahren. Ein gewöhnlicher Sterbliche weiß ganz genau, was hier wie anderswo das Fleisch zu bedeuten hat. Wir sind der Überzeugung, daß die Ministerialverfügung ungeschickt ist, und daß, wenn sich einige Kommunen doch nach ihr richten sollten, die Gerichte ihre Ungültigkeit feststellen würden.

— (Freiherr v. Hertling über katholische Weltanschauung und Politik.) Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des Reichstages Abg. Freiherr v. Hertling hat nach einer Meldung aus München in dortigen katholischen Kasino einen Vortrag über katholische Weltanschauung und Politik gehalten. Anwesend waren viele bayerische Reichsräte und Landtagsabgeordnete mehrerer Parteien, der Bischof von München und Prinzessin Ludwig Ferdinand mit ihrer Tochter. Zum Schluß seines Vortrags befuhrte Herr v. Hertling ein Zusammengehen aller staatsverhaltenden Parteien gegen die Sozialdemokratie auf nicht religiösem Gebiet, betonte aber zugleich, daß auch der Politiker unter dem Einflusse seines religiösen Bekenntnisses stehen und es nicht ignorieren könne. (Und bei den nächsten Wahlen werden die Zentrumswähler doch wieder mit den Sozialisten zusammenlaufen.)

— (Das Gesetz der deutsch-englischen Grenzkommission in Süd-Nigeria.) Die „Westminster Gazette“ veröffentlicht eine Reihe von Meldungen über das Gesetz, das die deutsch-englische Grenzkommission während ihrer Tätigkeit in Süd-Nigeria mit den Eingeborenen zu beschließen hatte. Der Begleitmannschaft der Kommission befehligende englische Hauptmann schreibt, daß Oberleutnant v. Stephani, der schwer verwundet wurde, die größte Tapferkeit an den Tag gelegt habe. Oberst Bilford von der englischen Kommission betont, daß die Expedition der schnellen Hilfe viel verdankt, die v. Stephani zu einer Zeit leistete, wo die englische militärische Bedienung sich in unsicherer Lage befand. Er hoffe, der Gouverneur werde für die so geleisteten wertvollen Dienste eine angemessene Auszeichnung beantragen. Diese Auszeichnung wird vom Gouverneur befohlen. Das Blatt veröffentlicht auch den Gefechtsbericht, den Oberleutnant v. Stephani dem englischen Befehlshaber übermittelte und in dem er die Haltung des Feldwebels Buchholz und des Sergeanten Schulze lobend erwähnt.

— (Bei der Generaldebatte über den bayerischen Militäretat) in der Abgeordnetenversammlung kam es zu Erörterungen, die auch allgemeines Interesse haben. Das Zentrum hielt sich sehr zurück und unterließ seine früheren Angriffe. Eine Reihe von Anregungen brachte den Ausführer an des sozialdemokratischen Abg. v. Bollmar vor allem eine Rede des Abg. Dr. Müller-Meiningerhof. Er erörterte neben der auch von Bollmar behandelten Militärministerfrage und anderen Militärjustizfragen namentlich einige aufsehernde Pensionierungen, aus einer kleinen Garnison, ferner die Notwendigkeit der turnerischen und sonstigen körperlichen Ausübungen der Jugend, die Sparbarkeit bei der Kavallerie, die Uniformfrage der Zukunft, die Behandlung der Landwehrlente, die zu erwartenden neuen Wehervorläufe usw. Im Gegensatz zu Bollmar vertrat der freimüthige Redner die Notwendigkeit und die Verfassungsmäßigkeit großer Kruppenübungen aller Bundeskontingente (Kaisersmannöver). Interessant war die Mitteilung des bayerischen Kriegsministers von Horn, daß die alten Uniformen nicht mehr erneuert werden sollten. Von einer Änderung des Pensionierungswesens wollte der Kriegsminister nichts wissen.

Die Unterschiede in der Auffassung von Wehrfragen innerhalb der bayerischen liberalen Partei kamen in den Reden der Abg. Dr. Caselmann und Dr. Däubler schließlich scharf zum Ausdruck. Am Montag abend zeitigte die Beratung des Militäretats in der bayerischen Abgeordnetenversammlung einen Journalistenstreik. Das Haus konnte sich von der Diskussion über Kontingentfragen nicht trennen. Als das Zentrum des halb um 7^{1/2} Uhr einen Vertagungsantrag ablehnte, drehten die mit doppelten Stimmungen wohllich genug geplagten Journalisten einfach das Licht aus und verließen die Tribüne. Unmittelbar vertagte sich auch das Hohe Haus.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 23. Dez. Seit langer Zeit vergeht fast kein Tag, ohne daß hier von Polen Eigentumsverbrechen verübt werden, die gumeist durchreisende Landsteute schädigen. Gestern wurde auf dem Zentralbahnhofe einem polnischen Arbeiter von zwei Landmännern ein Raubstück ein einer Zigarettenfabrik als 150 Franken für 110 Mk. eingeschwindelt, nachdem der des Verles unfländige Mann berumten gemacht war. Der Betrag wurde jedoch bald darauf bemerkt und die Gauner wurden der Polizei übergeben. Zufällig kam der A. beiter Gybat hinzu, der am Sonntage von zwei Landsteuten auf ein Dorf bei Delitzsch verschleppt und dann beraubt worden ist. Gybat erkannte in den Gaunern die Straßendiebe mit Bestimmtheit wieder.

† Weisenfels, 23. Dez. Zur Ausführung der Erdarbeiten zum Bahnhofsumbau in Weisenfels sind auf die erfolgte Ausschreibung hin 34 Angebote eingegangen. Die höchste Forderung der Firma Riedermeyer und Böge in Sietzin beträgt 558 055 Mark, die niedrigste der Firma Schiemann-Charlottenburg 216 787 Mk., so daß die Differenz zwischen den beiden Angeboten die Kleinigkeit von 341 268 Mk. ausmacht. — Der Unterschied zwischen den beiden Angeboten ist ein Betrag in die Augen fallender, daß man zu der Annahme gelangt, die beiden Submittenten haben nicht ehrlich gehandelt. Der Höchsthofforderte beabsichtigte, den Preis gehörig zu rupfen, während der andere nicht rechnen konnte. Gerade dieser Unterschied ist dazu angetan, das Submissionswesen überhaupt zu verwerten. — Als eine der ältesten preussischen Lehrerbildungsanstalten wird das hiesige Lehrerseminar auf der Weltausstellung in Brüssel Schülerarbeiten, Vorpläne für Seminar-Unterricht und statistische Nachweise aufstellen, und zwar auf Veranlassung des preussischen Kultusministeriums.

† Eilenburg, 23. Dez. Die Stadtverordnetenversammlung nahm eine Vorlage des Magistrats über die Versorgung der Stadt mit Elektrizität durch Anschluß an die Oberlandzentrale Industriebahn Würzen einstimmt an. Das Anlagekapital für 170 000 Mark berechnet und soll mit 3^{1/2} Prozent verzinst und mit 3 Prozent getilgt werden. Erster Bürgermeister Dr. Weßan kam eingangs der Beratung in einem längeren Erproh auf den lebhaften Wunsch namentlich der gewerbetreibenden Bevölkerung unserer Stadt auf Einführung der Elektrizität zu sprechen, wies auf die mühevollen Arbeiten der Deputation hin und empfahl schließlich die Annahme des Vertrages, der von der Industriebahn und der Firma Schiemann u. Co. in Würzen vorgelegt worden ist. Die Einführung des elektrischen Stromes werde vielleicht schon bis Oktober 1910, bestimmt aber bis April 1911 geschehen können.

† Schmieberg, 22. Dez. Hier stürzte ein Vater, der sein Kind aus der Schlafkammer holte, die Treppe hinab und war sofort tot. Das Kind kam mit dem Schreden davon.

† Jena, 23. Dez. Mit schweren inneren Verletzungen wurde von auswärts ein kräftiger junger Mann ins hiesige Krankenhaus zur Einlieferung gebracht. Er hatte sich in einen „Ringkampf“ eingelassen, wobei er von seinem Gegner mit großer Gewalt zu Boden geschleudert worden war. Nach qualvollen Leiden ist der junge Mann jetzt seinen Verletzungen erlegen. Vorausichtlich wird die Sache für den Gegner noch ein bitteres Nachspiel haben. — Nachdem infolge der Eingemeindung von Jena-Ost verschiedene Straßen ungetauft und mit Namensschildern versehen wurden, hat jetzt die Nummerierung der einzelnen Grundstücke stattgefunden.

† Braunschweig, 23. Dez. Nach einer offiziellen Braunschweiger Meldung findet die Reise des Herzogentogen Johann Albrecht und der Herzogin Elisabeth nach niederländischen Indien bestimmt statt. Wie mitgeteilt hatten die „Braunschweiger N. N.“ behauptet, die Krone sei aus Rücksicht auf die junge Herzogin auf ärztlichen Rat ausgesetzt worden.

† Wittenberg, 23. Dez. Gestern mittag ist hier die etwa 20jährige Prostituierte Lina Ebel von dem 23jährigen Wäderegelgen Hermann Schöder ermordet worden. Er zerhug ein Fenster der Wohnung der Geler, stieg durch dieses ein und forderte von ihr Geld. Als sie ihm dies verweigerte, tötete er sie durch drei Revolverkugeln. Darauf stellte er sich der Polizei, wo er angeklagt, die Tat aus Eifersucht begangen zu haben.

† Worsfelde, 23. Dez. Der Mühlenbesitzer Lehnecke in Althum wurde auf der Treibjagd durch die Unvorsichtigkeit eines Schützen erschossen. — In Dankensen erhielt der Mühlenbesitzer Krüger aus Nade bei einer Treibjagd eine volle Schrotladung in den einen Oberschenkel und in den Unterleib, so daß er in bedenklichem Zustande darniederliegt. Außerdem hat sich ein Müllerlehrling in Wittingen im Gesicht schwer verletzt, als er mit einem Teiching spielte, das sich plötzlich entlud.

† Worsfelde, 22. Dez. Auf entsetzliche Weise verunglückte auf der sehr abschüssigen Chaussee von hier nach Kunsental ein aus Gotha stammender Geshirzfürer. Er ging neben seinen Pferden her, um sie bei der herrschenden Glätte zu führen. Hierbei stürzte er und geriet vor die Räder des von sechs Pferden gezogenen Möbelwagens. Dieser ging über ihn hinweg und zerquetschte ihm beide Beine vollständig.

Lokalnachrichten.

Merseburg, den 23. Dezember 1909.

H. Im Paradiese. Wenn die Schatten der Nacht, die auf den morgenden Tag folgt, heraufsteigen sind, dann kommen Millionen von Herzen auf, dann tönen von tausend Lippen alte trante Weihnachtslieder, dann sieht Freude und Freude ein in unzählige Herzen. Die heilige, die geweihte Nacht ist es ja, die ihren süßen Hauber ausstößt auf jung und alt. Sie bannt die Sorgen, sie verschleudert den Schmerz, was getrennt war, das vereinigt sie aufs neue, unter ihrem Glanz entfaltet sich die höchste Blüte der Menschenseele, die Liebe, zu ungewohnter Fülle. Da stehen sie vor dem strahlenden Lichtbaum, die Kleinen, und es ist ihnen wie ein Traum, wie eins der Märchen, das die Großmutter ihnen in traulichen Dämmerstunden erzählt hat. Was nur an Vorstellern von Schönen und Wunderbaren in der Kindeseite lebt, was sie nicht gewagt hat zu hoffen und zu wünschen, hier steht wirklich greifbar vor Augen, und das alles, o Kinderherz, ist dein Eigentum. Ein funkelnder Baum, gleichsam mit unzähligen von Himmel gefallenen Sternen bekrönt, und an seinen Zweigen goldene und silberne Früchte und Süßigkeiten, wie man sie nur wünschen kann, wahrlich, das Paradies ist keine Fabel und hier ist auf neue zur Wirklichkeit geworden. Und die Alten blühen voll Freude und Glück auf die Kinder herieder, und die Jahre entschwinden vor ihnen, und heraus taucht aus dem Nebel der Vergangenheit das schöne oft zurückgesehnte Kindheitsparadies. Auch sie, die jetzt lächelnd auf ihre Kinder schauen, auch sie sind einmal Kinder gewesen, auch sie haben einmal mit erwartungsvoll klopfendem Herzen vor der Paradiesestür gestanden, auch sie haben den süßen Reiz empfunden, der von der heiligen Nacht auf Kinderherzen ausstrahlt. Auch sie haben einst liebende Eltern gehabt, die glücklich waren, ihnen Freude zu bereiten und Wünsche zu erfüllen, auch sie konnten einst glauben, wie nur ein Kind es kann, ohne Zweifel, ohne Hintergedanken, auch sie verkehrten einst mit Gott so innig und vertraut, wie mit ihrem sichtbaren Vater, auch ihr Herz war einmal unschuldig und rein, wie das der ersten Menschen im Paradiese, ehe noch die Sünde die unter Blumen lauernde Schlange geweckt hatte. O schöne seltsame Kinderzeit, o wonnenvolles Paradies! Aber ist's denn ganz verloren, unwiderrücklich verschlossen? O nein. Das ist ja das herrlichste am Weihnachtsfeste, daß wir singen dürfen: Heut schlüßst er wieder auf die Tür zum schönen Paradies, der Cherub steht nicht mehr dafür; Gott sei Lob, Ehr und Preis. Der finstere dräuende Cherub mit dem Flammenschwert hat dem Kindlein in der Krippe weichen müssen. Er hat das Schwert aus den Händen gelegt und kniet nun, ein verständendes Lächeln auf den Lippen, vor der Krippe, die das holdselige Wunder der heiligen Nacht umschließt. So werde denn wieder mit deinen Kindern zum Kind, tu von dir Zweifel, Selbstsucht und Sünde, öffne der Vorhänge der Liebe und des Friedens dein Herz, und auch du wirst den Eingang zur Paradiesestür finden, über der geschrieben steht: Ihre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!

** Der neue Generalsuperintendent. Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ bekräftigt nunmehr amtlich die Ernennung des bisherigen Pfarrers Max Stolte in Groß-Lichterfelde zum Generalsuperintendenten der Provinz Sachsen für den Regierungsbezirk Magdeburg und den nördlichsten Teil des Regierungsbezirks Merseburg umfassenden Sprengel.

** Das 25jährige Arbeits-Jubiläum konnten gestern hier drei Arbeiter in der Papier- und Zellulosefabrik „Königs mühle“ begehen. Der Inhaber der Fabrik, Herr Robert Dietrich, ehrte die Jubilare, die Herren Zimmermann Heilmann, Fabrikarbeiter Josef Fremdling und Fabrikarbeiter Ewald Ose durch die Überreichung je eines namhaften Geldbetrags und übermittelte ihnen gleichzeitig ein Diplom für Treue in der Arbeit, das vom Verein Deutscher Papierfabriken gestiftet worden ist. Auch an dieser Stelle den bewährten Arbeitern herzlichen Glückwunsch!

** Über den Ladenschluß an Wochentagen besteht immer noch Unklarheit. Es sei daher nochmals darauf hingewiesen, daß der Ladenschluß an allen Wochentagen um 8 Uhr zu erfolgen hat, mit Ausnahme der Sonntage, an denen er auf 9 Uhr abends festgesetzt worden ist. Alle Ausnahmebestimmungen, die die Gewerbeordnung erlaubt, sind durch die letzte Festsetzung, veranlaßt durch einen Beschluß der hiesigen Geschäftsinhaber, hinfällig geworden. Also auch am Freitag den 24. Dezember, dem heiligen Abend, ist 8 Uhr-Ladenschluß. Der Vollständigkeit halber seien alle Gewerbeordnungen noch auf die Bestimmungen der Gewerbeordnung bez. der ersten Feiertage aufmerksam gemacht. Am ersten Weihnachtstages (ebenso Ostern und Pfingsten) ist der Handel mit Bad- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, mit Backwaren, mit Milch und Milch von 5 bis 9 Uhr morgens und von 11 bis 12 Uhr vormittags, der Milchhandel außerdem noch des Nachmittags von 6 bis 8 Uhr zugelassen; der ambulante — wandernde — Milchhandel ist an Sonn- und Festtagen von 5 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags — einschließlich der Stunden während des Hauptgottesdienstes — freigegeben. Ferner ist der Handel mit Kolonialwaren, Bier und Wein auf die Morgenstunden von 7 bis 9 Uhr und der Handel mit Blumen, Tabak und Zigarren auf 8 bis 9 und 11 bis 12 Uhr vormittags festgesetzt. Für die zweiten Feiertage finden bekanntlich die Bestimmungen der Sonntagsruhe Anwendung.

** Geflüchtete Raubvögel. Der Landwirtschaftsminister hat verfügt, daß alle Adler, der Milan (rote und braune), der Uhu, der Wandersalpe, der Kolltrabe, der schwarze Storch, die Eulen, der Turmfalke und die Bussarde zu schonen sind. Diese Maßnahme ist das Resultat einer genauen Untersuchung des Regierungsrates Prof. Dr. König, der den Nutzen dieser Tiere und ihre Bedeutung in wissenschaftlicher und ästhetischer Hinsicht unzweifelhaft feststellte.

** 15. ordentliche Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer. Die Herren Mitglieder der Landwirtschaftskammer werden davon in Kenntnis gesetzt, daß der Vorstand der Kammer in seinem am 29. November stattgehabten Sitzung beschlossen hat, die 15. ordentliche Plenarversammlung der Landwirtschaftskammer auf den 25. und 26. Januar 1910 anzuberaumen.

** Tierquälerei am Silvester. Seitens des Deutschen Tierchutzvereins wird uns geschrieben: Laufende von Frauen halten es für unbedingt nötig, daß der am Silvesterabend auf den Tisch kommende Karpen Roggen enthalte, denn „das bedeutet viel Geld im neuen Jahre“. Diesem Aberglauben zuliebe werden empörende Tierquälereien verübt. So ist am vorigen Silvester vielfach beobachtet worden, daß elegant gekleidete Käuferinnen energisch den Beweis vorhandenen Roggens verlangten. Der Verkäufer befechtigte den Zweifel dadurch, daß er den Fisch so stark auf den Leib drückte, daß der Roggen herausquoll. Auch wurden den Händlern aufgeschüttelte lebende Fische zurückgeschickt, da sie keinen Roggen enthielten. Der Genuß des Fleisches von Tieren, welche unter Qualen verendet sind, ist der Gesundheit schädlich. Daher ist es falsch, gedankenlos und zugleich grausam, dem lebenden Fisch, wie früher vielfach üblich, die Schuppen abzukratzen. Auch soll der Fisch nicht lebend nach Hause getragen werden, denn er wird krank, sobald er aus dem Wasser genommen ist. Richtig ist vielmehr, ihn gleich beim Fischhändler durch einen starken Schlag auf den Kopf töten zu lassen (nicht nur betäuben), dann zu Hause den Kopf abzuschneiden und erst danach das Abschuppen und Ausweiden vorzunehmen.

** Gläubiger-Schutzverband für die Provinz Sachsen. Auf Veranlassung des kaufmännischen Vereins zu Halle fand kürzlich im Saale des Hotels „Zur goldenen Engel“ hieselbst eine Versammlung statt, die sich mit der Frage der Vereinigung des Gläubiger-Schutzverbandes für die Provinz Sachsen und Anhalt beschäftigte. Dr. Erich Sünder-Magdeburg, Syndikus des Verbandes der Großkaufleute zu Magdeburg, hielt ein Referat über „Motte, Tüchtigkeit, Ehrlichkeit und Ziele von Gläubiger-Schutzverbänden“. Der Redner führte aus, es handle sich einmal um die Frage der Reform unseres Konkursrechtes, zum andern um die Frage nach dem Erlös des als Konkursverwalters fungierenden Anwaltens durch kaufmännische Sachverständige, zum drittem um die Frage nach Schaffung einer Möglichkeit, die natürliche, weil menschlich-allgemeinsinnliche Unmöglichkeit der Gläubiger in entscheidenden Momenten zu beseitigen. Der Referent schilderte dann die

Eigenart der einzelnen Verbände, das wichtigste aus ihren Statuten, ihre größtmögliche Erfolge und illustrierte ihre Tätigkeit durch Anführung vieler Beispiele aus dem praktischen Leben. Sodann kam er auf den Statutenentwurf des provinzial-sächsischen Verbandes zu sprechen und warnte hierbei davor, die Organisation weiter zu spannen. Eine einzige Stadt werde nicht gut fahren, wenn sie selbst einen solchen Verband für sich allein gründe, andererseits dürfe der Verband aber auch nicht zu kleine Repräsentationsgebanten hegen, z. B. Hebesitzungen, sich über ganz Deutschland zu erstrecken. Beides sei ein Fehler. Der Vorschlag, für die Provinz Sachsen und Anhalt einen Gläubiger-Schutzverband zu bilden, stelle die richtige Lösung dar, und zwar werde der Verband sofort nach Konstituierung mit den bestehenden Verbänden in Kartellverhältnis treten und dann sicher zum Segen des gesamten Handels in der Provinz Sachsen und Anhalt wirken. Eine anregende Debatte folgte, in der die Anwesenden ihre Sympathie für den neuen Gedanken ausdrückten. Die endgültige Beschlusfassung soll im Januar erfolgen.

Wehr Gerechtigkeit!

Bekanntlich ist auf Anordnung des Kaisers eine Verdienstmedaille gestiftet worden, die laut Kabinettsordre verliehen werden soll für vorwurfsfreie und verdienstvolle Betätigung im Feuerlöschwesen, insbesondere an solche Personen, die während eines Zeitraumes von wenigstens 25 Jahren einer organisierten preussischen Feuerwehr als diensttunende Mitglieder angehört und durch treue und eifrige Teilnahme sich ausgezeichnet haben. Man kann über den Wert verdienter und erdienter Orden und Ehrenzeichen verschiedener Meinung sein, aber wohl selten hat eine Ordens-Stiftung des Kaisers und deren Verleihungsbestimmungen in allen Kreisen so allgemeinen Beifall gefunden, wie die der Feuerwehr-Verdienstmedaille. Eine echt bürgerliche Jugend, nämlich gegenseitige Unterstützung in Not und ernst Gefahr, soll hierdurch die geübende Anerkennung finden, ohne Rücksicht darauf, ob die Person der oberste Chef des Feuerwehrwesens oder der einfachste Angestellte oder ein Arbeiter ist. Jeder soll sie tragen, der sich mit hingebender Pflichterfüllung als Mitarbeiter der Feuerwehr verdient gemacht hat.

Auch wir in Merseburg haben eine wohlorganisierte Feuerwehr, die schon oft ihre Kraft und ihr Können eingesetzt und sich aufs glänzendste bewährt hat. Von behördlicher Seite ist dies bei passenden Gelegenheiten öfters in berechneten Worten zum Ausdruck gebracht worden. Man kann es daher nicht recht verstehen, warum die obige kaiserliche Auszeichnung, ihrer Bestimmung entgegen, einer ganzen Anzahl von Mitgliedern der hiesigen Feuerwehr vorenthalten wird. Von 16 zur Dekoration vorgeschlagenen Feuerwehrmännern haben nur drei die Medaille erhalten. Dabei hat man eine Auslese getroffen, die sich auf keinen Fall mit den Verleihungsbestimmungen deckt. So ist z. B. ein Feuerwehrmann, der nahezu 40 Jahre im Dienste der Feuerwehr steht und zur Dekoration vorgeschlagen war, einfach ignoriert worden. Er gehört allerdings dem Arbeiterstande an! Ist das die Anerkennung und die Gerechtigkeit, die der Kaiser mit seiner Stiftung zum Ausdruck bringen bzw. erreichen wollte? Nein! — Eine Durchgangsbeschränkung weiß es besser und gibt die eingetragenen Vorschläge nicht weiter. Welche Gründe für dies eigentümliche Verhalten vorliegen, ist unbekannt.

Wir bringen diese Angelegenheit hier öffentlich zur Sprache in der Erwartung, daß sich die vorgelegten Behörden hierzu äußern. In den beteiligten hiesigen Kreisen hat die Nichtbeachtung der kaiserlichen Verordnung tiefe Verstimmung hervorgerufen, die einer so gemeinnützigen Korporation, wie die freiwillige Feuerwehr doch eine ist und sein soll, nicht zum Vorteil gereicht. Der Verdruß ist um so größer, als in anderen Städten weit konsequenter verfahren worden ist. So sind bereits in Freyburg a. U. 17, in Belgern 10, in Delitzsch 15, Naumburg 20, Weißenfels 12 und in Cönnern 21 Verdienstmedaillen an Mitglieder freiwilliger Feuerwehren verliehen worden. Also warum verlagert man in Merseburg verdienten Feuerwehrmännern die Auszeichnung, auf die sie laut Verordnung berechtigten Anspruch haben! Wehr Gerechtigkeit könnte hier viel Mißstimmung beseitigen. Wir wollen hoffen, daß diegemigten Stellen, die es angeht, sich dieser Einsicht nicht verschließen und durch entsprechende Maßnahmen es vermeiden, noch weiter Verbitterung zu schaffen, die in neuester Zeit auf anderen Gebieten schon in überreichem Maße hervorgerufen worden ist.

Aus dem Merseburger und benachbarten Kreise:

§ Alt-Scherbis, 22. Dez. Ein in der hiesigen Feuerschutz-Vereinigung Wäderegel hantierte am Montag mittag mit einem geladenen Revolver und richtete im Scherz die Waffe auf sich selbst. Dabei ging der Revolver los und die Kugel traf den jungen Mann in den Unterleib. Die schwere Verletzung machte seine Überführung in die Klinik nötig.

§ Schaffstädt, 22. Dez. Bei der am Sonntag stattgefundenen Stadtvorordneten-Sitzung mahnte der ersten Abteilung erhaltener Rentier-Rauk 81 im Anb. von drei abgegebenen Stimmen zwei und ist somit gewählt.

24. Dez.: Wechselfeld bemöht, seitweife heiter, windig, kälter, etwas Niederschlag. — 25. Dez.: Ziemlich heiteres, meist trockenes Wetter mit mäßigem Frost.

Literatur, Kunst und Wissenschaft.

Die Entlassung Cooks.

Kopenhagen, 22. Dez. Der Senat der Universität Kopenhagen wird morgen zu einer Sitzung zusammen treten, um über den von einer großen Anzahl seiner Mitglieder gestellten Antrag zu beraten. Dr. Coof den ihm bei seiner Rückkehr aus der Antarktis verliehenen Grad eines Ehrendoktors abzugeben. Da die Stimmung gegen Cook überhört ist, muß früher damit gerechnet werden, daß dem Antrag Folge geleistet werden wird. Der Bericht der Untersuchungskommission wird nach Fertigstellung veröffentlicht werden.

London, 22. Dez. Als Peary gestern die Kopenhagener Meldung mitgeteilt wurde, sagte er: „Ich habe schon vor drei Monaten von Labrador aus, sofort nach meiner Rückkehr vom Nordpol, telegraphisch die Welt vor Cook gemeldet. Ich habe damit eine Pflicht mit und der Öffentlichkeit gegenüber erfüllt.“

Cook in Europa.

Seit dem Tode, an dem Dr. Cook aus dem Besitzkreis der Nord-Pol verhandelt hat, sind allerlei unautorisierte Berichte über ihn verbreitet worden. Jetzt ist die erste authentische Nachricht eingetroffen. Er landete, wie dem „West-Telegraph“ aus New-York gemeldet wird, am 11. Dezember auf der „Caronia“ in Neapel. In den nächsten Tagen beschäftigt er sich mit dem Kopenhagener. Er wird sich mit den Wissenschaftler der Universität seine Ansprüche, daß er den Nordpol erreicht habe, persönlich zu verteidigen.

Gerichtsverhandlungen.

— Posen, 22. Dez. Die Kosten in dem umfangreichen Zivilprozeß der Stationsvorsteherin Frau C. J. Meyer gegen den Grafen Milowieki betragen bis jetzt etwa 60.000 Mk.

— Verwerfung einer Revision. Das Reichsgericht verwarf die Revision der Modistin Auguste Sobel, die wie bekannt, anfangs Oktober vom Schwurgericht zu Sibirien wegen Mordes, bezogen an der Oberpfälzerin Barthold in Rosdorf, zum Tode verurteilt worden war.

— Benthgen, 21. Dez. Die heilige Strafammer verurteilte den Neusee der Vereinigten Königs- und Vaurolthe wegen Unterschlagung von 10.000 Mk. zu 1 Jahr Gefängnis.

Vermischtes.

* (Wim Barenhaus brande) in London haben, wie bis Mittwoch nachmittag festgestellt ist, 9 Personen den Tod genommen. Drei weitere Opfer liegen im Krankenhaus schwer verundet darnieder. Etwa 15 bis 20 Personen wurden leicht verletzt.

* (Schiffungslid.) Hadersleben, 22. Dez. Der Stensburger Dampfer „Bano“ ist heute nachmittag vor der Einfahrt zum Marschbän umschlagen und gesunken. Über den Verbleib der aufstiepligen Besatzung ist nichts bekannt geworden.

* (Raumborderer) auf ein empommerschen Rittergute.) Auf dem Rittergut Seehofen bei Freyendau i. Pom. wurde der Oberinspektor Peters, als er in der Dunkelheit mit der ca. 1000 Mark entfallenden

Wohnungstasse über den Hof nach seiner Wohnung ging, das Opfer eines Raubmordversuchs. Hinterläßt wurde er mit einem eigenen Fausthieb zu Boden geschlagen und dann auf dem Hof mit dem Kopf nach dem größten Teil für gefahrlöse Schmitzer bestimmt. Bis hier ist der Täter nicht enttarnt worden.

* (Ueber Ausschreitungen eines Sergeanten) wird aus Glogau folgendes berichtet: Der Feuerwehser-Sergeant Bergan vom Glogauer Artilleriebespot kam in angerathenem Zustande in das Lokal des Gashörsbergers August Knödel, um weiter zu trinken. Als Knödel sich weigerte, den Angestellten etwas zu verabreichen, fing Bergan Streit an, in dessen Verlauf er sein Selbsteingewort zog und damit dem Knödel zwei Stiche versetzte. Beide Stiche trafen das Herz. Knödel, ein allgemein beliebter, hochgeschätzter Mann, war sofort tot. B. wurde verhaftet.

* (Folgen schwerer Eisenbahnunglück.) Auf der Kleinbahnstrecke Königsdorf-Altseele entgleitete infolge Schienenbruchs bei Ulfseele eine Lokomotive. Die Maschine fuhr den Damm hinunter und stürzte um, wobei der Kessel explodierte. Der Heizer wurde sofort getötet. Der Maschinenführer ist kurz darauf im Krankenhaus seinen Verletzungen erlegen.

* (Zu dem Mord im schweizerischen Pappdorf) Ruzmid) wird nach mitgeteilt, daß unter den Trümmern der Scheune der halb verstoffte Leichnam Hirsangs gefunden worden ist. Man weiß nicht, ob ein Mordthat vorliegt oder ob Hirsang im Wahnfinn die Tat begangen hat. Am Abend vorher hatte die ganze Familie noch friedlich in der Stube beisammengesessen. Hirsang war gleichzeitig mit den anderen Personen zur Ruhe gegangen. * (Schwaffer in Südfrankreich.) In Südfrankreich ist durch Hochwasser die Stadt Cilli und Umgebung überflutet. Den späteren droht Einsturzgefahr. Mehrere Familien flüchteten nachts aus den Wohnungen. Zwei Kinder und zwei Frauen sind ertrunken.

* (Explosion eines Motorbootes.) Aus Nizza wird berichtet, daß dort ein Motorboot während einer Fahrt auf offener See explodiert. Beide Insassen, der Eigentümer Baron Bernetti Hausmann und der Fahrradhändler Guillot wurden durch die umherfliegenden Splitter des Motors getötet.

* (Selbstmord eines Marineoberingenieurs.) Der „Berl. Vot. Anz.“ berichtet aus Kiel: Der Marineoberingenieur Hoggensfeld, der in der Reformier-Feldausgangsfrage bereits des Reichsgerichtes abgeurteilt und durch den Reichsrat zum Tode verurteilt wurde, erschoss sich in seiner Privatwohnung, nachdem sein Abendgegend abschlägig beschieden worden war.

* (Ein verhängnisvoller Unfall) hat sich Montag nachmittag auf dem Heubau des Reichschoagantes in der Wilhelmstraße zu Berlin zugetragen. Der Maurer Gustav Fehle war dabei, Bouleins nach dem zweiten Etagenwerk mittels einer Winde hinaufzuführen. Als er im Begriff war, eine Ladung auf den Mauerrand zu stellen, verlor er das Gleichgewicht und stürzte kopfüber in die Tiefe. Der Bauernmeister erlitt einen Schädelbruch und wurde herab in das Krankenhaus eingeliefert.

* (Nichtung aus Seenot.) Die aus der Mann bestehende Besatzung des bälischen Schoners „Elix“, Kapitan Ruzmid aus Pappel, wurde von Stolpmünde Dampfer „Brin“ in Ostpreußen gefastet. Die Winde wurden zerstört. Das Schiff ist bei Bornholm im Sturm untergegangen. Die Leute haben nur das nackte Leben gerettet und waren völlig erschöpft und mittellos.

Neueste Nachrichten.

Czernowitz, 23. Dez. Göttern fanden neue heilige Zusammenkünfte zwischen kirchlichen und deutschen nationalen Studenten statt. Die ersten riefen bis

Hilfe der Vorstandsbauern an, die auch in die Stadt zogen. Im Zentrum fand eine förmliche Schlacht statt, bei der zahlreiche Kircharte verlegt wurden. Die Polizei griff scharf ein und verhaftete viele. Die Polizeirektion er suchte das Unionsfiskalkontrollat, auf die Studenten im friedlichen Sinne einzuwirken, da sie sonst gezwungen sei, das Conteurtragen zu verbieten.

Petersburg, 23. Dez. Wie die Petersburger Tele graphen-Agentur meldet, ist Oberst Karow einem Muechel morde zum Opfer gefallen. Der Täter hatte der politischen Polizei erst kürzlich seine Dienste angeboten. Seinen mörderischen Anschlag führte er mit einer Spülmaschine aus, die er in einem Möbel verborgen und mit der elektrischen Klingelleitung in Verbindung gebracht hatte.

Berlin, 23. Dez. Ein Gemwiterkum mit Schnee und Hagel bei einer Temperatur von 4 Grad unter Null und schneidendem Wind aus Südwest ver ursachte gestern Abend im Westinghousgeschäftshaus und besonders im Straßenwagenverkehr um so größere Schwärme, als sich an vielen Stellen der Stadt an ihrer Umgebung Glatteis gebildet hatte.

Bromberg, 23. Dez. Während der Probefahrt einer Lokomotive geriet der Führerrek in Flammen. Der Ausführlchezer Mahle sprang von der Maschine ab und blieb tot liegen.

Schlams, 23. Dez. Die Kindesmörderin Fuhi verurtheilte die Frau des Gefängnisinspektors zu erwürgen. Der auf die Hilferufe herbeieilende Inspektor erschoss die Mörderin.

Leob, 23. Dez. Zwischen den Stationen Niekerk und Geldern wurden gestern auf den 8¼ Uhr abends einlaufenden D-Zug zwei Revoluerkessel ab gegeben, die die Fenster durchschlugen. Zwei Reisende wurden durch Glasplitter verletzt.

Christiania, 23. Dez. Auf der Labradorer Landstraße fand eine entsetzliche Dynamitexplosion statt. Drei Arbeiter waren auf der Stelle tot; einige wurden sichtlich zugerichtet.

Berliner Getreide- und Produktenerkehr.

Berlin 23. Dezember Infolge der matten Meldungen von den amerikanischen Märkten, ermäßigten argentinischen Oertern und geringer Konsumnachfrage war hier die Stimmung für Weizen schwach. Roggen litt unter fortgesetzten Andienungen. Hafer war bei stillem Geschäft beauptet. Mais träge, Mühlöl wenig beangelt. Weizen: trübe. Roggen net. an. 217,00—218,00 Mk. Roggen tot. net. 160,00—161,50 Mk. Hafer nett 171,00—180,00 Mk., do. mittel 164,00 bis 170,00 Mk. Weizen net. Nr. 00 brutto 27,25—30,00 Mk. Roggen net. Nr. 0 und 1 19,30—21,80 Mk. Gerste net. belage 145,00—158,00 Mk., do. schwer frei Roggen und belage 154,00—166,00 Mk., do. zuft. frei Roggen leichte 129,00—131,00 Mk. Weizen net. an. netto erst. Sacd ab Mühlte 11,50 bis 12,50 Mk., do. fein netto erst. Sacd ab Mühlte 1,50 bis 12,50 Mk. Roggen net. netto ab Mühlte erst. Sacd 11,50 bis 11,10

Angelages. Bei der letzten Abrechnung der Beaktion des ... Familien-Nachrichten. Sonnabend den 25. Dezember. (1. Weihnachtstag) predigen: Dom. Vorm. 10 Uhr: Exp. Bithorn. Nachm. 5 Uhr: Diak. Wuttke. Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Werther. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Ann. Derf. Nachm. 5 Uhr: Pastor Wartbold. Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dol. Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dellus. Katholische Kirche. Sonnabend 5 Uhr abends: Beichte. Sonntag morgens 7 Uhr: Beichte. 8 Uhr: Frühmesse. 10 Uhr: Barant mit Predigt. Nachm. 2 Uhr: Eucharistie oder Abendmahl. Gottesdienst im Reichthel Epergan. Epergan. Vorm. 8 Uhr. Kirchfahrndorf. 10 Uhr.

Sonntag den 26. Dezember. (2. Weihnachtstag) predigen: (Gesammelt wird eine Kollekte für den Jerusalem Verein.) Dom. Vorm. 10 Uhr: Diak. Wuttke. Nachmittags 5 Uhr: Pastor Wartbold. Stadt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Schollmeyer. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Ann. Derf. Nachm. 5 Uhr: Pastor Werther. Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dol. Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Feier des heil. Abendmahls. Annahme. Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Dellus. Im Anschluß an den Gottesdienst Beichte und Abendmahl. Gottesdienst im Reichthel Epergan. Epergan. Vorm. 10 Uhr. Kirchfahrndorf. Vorm. 8 Uhr.

Dankagung. Allen denen, die bei dem Heimgange unseres lieben Entschianenen, des Schulmachermittlers Karl Braun so herzliche Teilnahme bewiesen haben, sagen hiedurch ihren tiefgefühltesten Dank die trauernden Hinterbliebenen. Schkopau, den 23. Dezember 1909

Bestattmachung. Der Begehren der Echönheit für Vertheilung und Familienheimen wird für die Umfang des Regierungsbereichs Merseburg auf Dienstag den 18. Jan. 1910 festgesetzt.

Das Einfangen der Fasanenhemmen zum Zwecke der Jacht ist bis zum 12. Februar 1910 einschließl. gestattet. Merseburg, den 8. Dezember 1909. Der Bezirks-Ausschuß zu Merseburg. Althaus.

Wir mogen bekannt, daß die künftigen Besörden beschlössen haben, das Beisthen Krankenabens: emert für das künft. Krankenhaus hier mit Ende März 1910 aufzugeben. Merseburg, den 18. Dezember 1909. Der Magistrat.

Unter Bezugnahme auf die §§ 26 und 26 der Deutschen Wehrordnung vom 22. November 1898 fordern wir alle die jenzigen Militärpflichtigen dieses Stadt, welche im Jahre 1890 geboren sind, nach gegenwärtig ihren geistlichen Wohnsitz bestimmt haben, oder sich hier als Dienstboten, Vertheilung, Hausdiensten oder in anderer vorübergehender Weise aufhalten, sowie diejenigen, welche vor dem Jahre 1890 geboren sind, bis jetzt aber noch keine endgültige Entschcheidung erhalten haben, die sie wegen Militärdienst im Friedensbezuge befreit, hiedurch auf, sich zur Aufnahme in die Stammrolle in der Zeit vom 3. bis einschließl. 12. Januar 1910 in den Beamtensstunden im Militär-Diuro Rathaus 3 Treppen zu melden.

Bericht des Militärs. Sechszehn Kriden für Militärwerke — andere Sechszehn Kriden sind unzulässig — oder die Jüngsten sieben einmige frühere Befestigung bei der Wehrordnung vorliegen. Hierbei machn wir besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen Militärpflichtigen, welche sich in früheren Jahren zur Aufnahme in die Stammrolle gemeldet und ihren Wohnsitz nicht verändert haben, zur Wiederholung der Anmeldung verpflichtet sind und daß jeder, welcher die Anmeldung verzögert nach § 25 der Wehrordnung mit einer Geldstrafe bis zu 80 Mk. oder verhältnismäßiger Haft belegt wird. Gleiches Strafen haben die Eltern, Vormünder, Lehr-, Ernt- und Fabrikföhren, welche die Anmeldung militärlpflichtigen Personen verabsäumen, zu gewärtigen. Merseburg, den 20. Dezember 1909. Der Magistrat.

Bestattmachung. Die von mir auf Freitag den 24. d. M. vormittags 10¼ Uhr, im Gehhof „Zum roten Hirt“ hier angelegte Auction ist aufgehoben. Merseburg, den 23. Dezember 1909. Tauchnitz, Gerichtsvollzieher.

Freundliche Wohnung, 5 beheizbare Zimmer, Küche und allem Zubehör. Wasserloset, Gasanlage, zum 1. April 1910 zu vermieten. An der Wiker Mauern 30.

Gartenstrasse 3 sind 2 Wohnungen, part. und 1. Etage, von je 5 Zimmern, Küche und Zubehö, mit kleinem Garten zu vermieten und ist 1. Etage sofort oder 1. April zu beziehen. Eine Wohnung (2 Stuben, 3 Kammern, Küche und Zubehö) ist zu vermieten und am 1. April zu beziehen. Breite Straße 5.

Möbliertes Zimmer mit Pension zu vermieten. Belkenstraße Nr. 27. Möbliertes Zimmer zu vermieten. Breite Str. 8.

Personometer Beamter ohne Kinder sucht zum 1. April 1910 Wohnung im Preise von 1-2-300 Mk. Off. unter 27 an die Erped. d. Bl. erf.

Laden in meinem Neubau N. Mittelstraße 18 mit oder ohne Wohnung per 1. April 1910 zu vermieten.

Max Plant, Wurachstraße 18. Wer ist bereit, in der Friedrich- oder Venuer einen Laden einzurichten. Off. Off. unter H 13 erf. des 2 h. M. d. Erped. d. Bl.

Händler in ein Darlehen von 1000 Mk. gegen Sicherheit und Raen Kitz, Offerten unter „1000“ an die Erped. d. Bl. erbten.

Vertraue, zu Weihnacht- Geschenken passend. 100 Parzer Kanarien-Voller zu billigen Preisen und übernehm für dieselben jede Garantie. Umfahrl. gestatt. R. Ebeling Kanarien-Züchterei, Sanltstraße 6.

Schuhwaren in Filz, Leder und Gummi empfiehlt zu billigsten Preisen Wih. Grosse, Breite Str. 9.

Langstiefeln und Halbstiefeln von gutem Rindleder, von besten Arbeitstiefeln, empfiehlt in großer Auswahl R. Schmidt, Markt 12. Empfehle als feingehende Parfumerien. Elisabeth Müller, Markt 25.



Weihnachtsgeschenke für Herren

in besonders grosser Auswahl.

Neue Krawatten
Neue Krageuhöner
Seidene Cachenez

Fertige Westen
Westenstoffe
Hosenträger

Seid. Taschentücher
Batist-Taschentücher
Lein. Taschentücher

Leber-Handschuhe
Stoff-Handschuhe
Gestrickte Handschuhe

Jagdwesten
Strümpfe, Soden
Regenschirme

Reisebetten
Kameelhaarbetten
Wollene Schlafbetten

Herren = Wäsche

Oberhemden, weiss und farbig,
Tag- und Nachthemden,
Kragen, Manschetten, Serviteurs,
Chemisets, farbige Garnituren.

Normal = Unterzeuge

verschiedener
Systeme, beste
Fabrikate.

Anzug- und
Paletotsstoffe.

Herren-Paletots, -Anzüge u. -Joppen zu besonders billigen Preisen.

Gelegenheitskauf:

Ein grosser Posten besserer Knaben-Stoff-Anzüge
für das Alter von 6 bis 14 Jahren passend durchweg Mk. 5.00 per Stück.

Otto Dobkowitz, Merseburg

11 Entenplan 11.

Sämtliche Bestände in Damen- und Mädchen-Konfektion zu ermässigten Preisen.

Neue Bestimmungen der Gewerbeordnung

für die Beschäftigung von jugendlichen und weiblichen Arbeitern, die am 1. Januar 1910 in Kraft treten.

1. Der Begriff der Fabrik ist fallen gelassen, dafür ist die Zahl der in dem Betriebe gewöhnlich beschäftigten Arbeiter für das Anwendungsgebiet der §§ 13-18a der Gewerbeordnung maßgebend. Die genannten Voraussetzungen gelten vom 1. Januar 1910 ab für alle Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern. Ausnahmen hiervon sind im § 154 Abs. 1 ausdrücklich aufgeführt.

Wenn mindestens 10 Arbeiter beschäftigt werden, gelten die §§ 135-139a auch für alle Motorenmaschinen, einschli. der Getriebe mühlen, und für alle Konfektionsmaschinen ebenso für Konditoren und Bäckereien mit regelmäßigen Tag- und Nachtschichten. Zu den übrigen Konditoren und Bäckereien mit mindestens 10 Arbeitern sind nur die Arbeiterinnen und männlichen jugendlichen Arbeiter dieser Bestimmungen unterworfen (§ 154 Abs. 1 Nr. 5).

Ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter unterliegen Fabrikwerke, Zimmerepisen, Werkstätten der Zementindustrie und unterirdisch betriebene Bräuden und Gruben den genannten Vorschriften; dagegen unterliegen ihnen Ziegeleien und über Tage betriebene Bräuden und Gruben nur, wenn sie in der Regel mindestens 5 Arbeiter beschäftigen.

2. Jugendlliche Arbeiter und Arbeiterinnen haben nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von 11 Stunden zu beanspruchen. Sie dürfen nicht zwischen abends 8 (bisher 8 1/2) Uhr und morgens 8 (bisher 8 1/2) Uhr beschäftigt werden. An den Sonnabenden und an den Vorabenden der Sonn- und Festtage schließt die Arbeitszeit der Arbeiterinnen um 5 Uhr nachmittags.

3. Arbeiterinnen dürfen nur noch 11 Stunden, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage 8 Stunden beschäftigt werden.

4. Wöchnerinnen dürfen 2 Wochen vor ihrer Niederkunft und 6 Wochen danach nicht beschäftigt werden.

5. Durch den neu eingefügten § 137a ist die Übertragung von Arbeit zur Verichtung außerhalb des Betriebes eingeschränkt und geregelt.

6. Die Überarbeit erwachsener Arbeiterinnen bei außergewöhnlicher Häufung der Arbeit darf 12 Stunden täglich nicht überschreiten, nicht über 9 Uhr abends dauern und höchstens an 10 Tagen im Jahre stattfinden.

7. Die Prüfung und Genehmigung von Studien um Zulassung zur Überarbeit gemäß § 138a Abs. 1, 5 und § 139 Abs. 1 Satz 2 ist dem Gewerbeinspektor übertragen, an den solche Gesuche künftig stets zu richten sind.

Merseburg, den 19. Dezember 1909.
Der königliche Landrat.
Cas. d. Haukowitz.

Am Freitag den 24. Dezember ist unsere Kasse von 2 Uhr nachmittags ab geschlossen.

Mitteldeutsche Privat-Bank

Aktien-Gesellschaft

Zweigniederlassung Merseburg.

Wilhelm Fuhrmann,

Seifenfabrik, Markt 4,

empfehlen:

Weihnachtslichte aus Wachs, Stearin und Composition

Christbaumschmuck.

Lichthalter, Lameila, Feenhaar, Eau de Cologne

gegenüber dem Jülichs-Platz.

Parfümerien und Seifenkartons.

Zum Backen von Stollen ist T.-R. ganz hervorragend fein!

Sie sparen an jedem Pfund Butter ca. 50 Pf.

Der Käufers Tafelformat versteht, nennt über den hochfeinen, reinen, fettsäuren, milden Geschmack. Tafelformat schmeckt nicht nur ebenso, als so manche teure Mutterbutter. Ein einziger Versuch überzeugt Sie voll und ganz von der prima Qualität!

Volle Garantie: Trotzdem die Tafelformat heute bereits in Tausenden von Familien als Butter eingeführt ist, wenn diese auch als Margarine verkauft wird, zähle Ihnen, wenn Sie nicht zufrieden sind, der vollen Betrag ohne weiteres wieder retour!

Zu haben bei **Carl Siebert, Merseburg, Entenplan 9,** Telefon 383.

Albert Knäusel, Verlags- u. Offsetdruckerei, Halle a. S., Jägergasse 79.

**Bleistiften, Neujahrskarten
grosse Kalender-Blocke**
empfehlen
E. Müller, Markt 25.

Entzückend

offiz. statt und diensteuerfrei, was die Dauerhaftigkeit, Gebrauch der alten edleren **„Lilienmilchseife“** „Süßlern“

von vormaligen Wohlgeruch von **Bergmann & Co., Berlin, 50 351** an. St.

Am Apotheker, Stadt Apotheke, Merseburg, Seifent.

Tafelförmiges Klavier, zu erhalten und beständig in billiger Preisen. Holz aus die Streich. d. W.

**Petersburger
Gummischuhe**

empfehlen billigst
Aug. Prall, Burgstraße,
Reparaturen

Holzschuhe

Paar 2,75
Stern & Co.

Empfehlen
prima Mastrindfleisch.

Kaumann, G. 110 277

Polizei-Verordnung, betreffend die Ausdehnung des Fleisch- beschauzwanges.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. S. 195), der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verordnung vom 11. März 1850 (G. S. S. 205) in Verbindung mit § 24 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 (G. S. S. 547) und § 13 des Ausführungsgesetzes zu diesem Gesetze vom 28. Juni 1902 (G. S. S. 229) wird unter Zustimmung des Reichs-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Merseburg folgendes angeordnet.

§ 1. Minderlich im Alter bis zu drei Monaten, Schweine, Schaf, Ziegen, Pferde und Hunde unterliegen auch in den Fällen, in denen auf Grund des § 2 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900 die Unterbringung unterbleiben darf, vor und nach der Schlachtung einer amtlichen Untersuchung nach Maßgabe des vorbeschriebenen Gesetzes und der dazu erlassenen Ausführungsbestimmungen, sofern

a) das Fleisch nicht nur im eigenen Haushalt eines Besitzers, sondern in mehr als einem Haushalt zum Genuss für Menschen verwendet werden soll;

b) das Fleisch in einem Hausballe zum Genuss für Menschen verwendet werden soll, in dem mehr als vier nicht zur Familie oder zum Genusse des Besitzers gehörige Kostgänger regelmäßig beschäftigt werden;

c) die Schlachtung zum Zwecke der Verwertung eines der Jagd- oder sonst zum Hausballe gehörigen Mitglieder erheblich überlegenden Preises von Personen (a. B. bei Einquartierungen und größeren Festlichkeiten) erfolgt;

d) Privatpersonen Schlachtungen in privaten Schlachthäusern der Fleischerei vornehmen oder vornehmen lassen;

e) der Fall einer Notschlachtung im Sinne des § 1 Absatz 3 des Gesetzes vom 3. Juni 1900, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vorliegt. Die in einem solchen Falle nur nach der Schlachtung auszuführende amtliche Untersuchung ist von einem approbierten Tierarzt vorzunehmen. Bei Notschlachtungen in unmittelbarem Anschlusse an plötzliche äußere Einwirkungen kann die Beschau unterbleiben, wenn das Fleisch ausschließlich im eigenen Haushalte des Besitzers verwendet werden soll, und das betreffende Tier vorher keine Krankheitserscheinungen gezeigt hat.

§ 2. Für die Bestimmungen gegen diese Verordnung gelten die Strafbestimmungen der §§ 26 bis 28, in besondere des § 27 Nr. 2, 3 des Gesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau, vom 3. Juni 1900.

§ 3. Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.
Merseburg, den 20. November 1909.
Der königliche Regierungs-Präsident.
Dr. G. Siebert.

Verantwortlich für den Inhalt: Dr. G. Siebert, Merseburg.

Landwirtschaftliche

und

Handels-Zeitung.

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Verlag von Th. Kössner in Merseburg.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 25. Dezember 1909.

Zur Pflege und Düngung der Wiesen

Bei der großen Bedeutung, die heute die Viehhaltung namentlich in den mittleren und kleineren Betrieben hat, dürfte es sich empfehlen, der Pflege und Düngung der Wiesen größere Aufmerksamkeit zu schenken. Von größter Bedeutung für den Wiesenbau ist das Wasser. Ein Zuviel dieses so wichtigen Faktors wirkt ebenso schädlich wie ein Zuwenig. Aller angewandter Dünger und alle Mühe und Arbeit sind verloren, wenn nicht vorher die Bodenfeuchtigkeit reguliert wird. Da die Wiesenpflanzen im allgemeinen nur flachstreichende Wurzeln haben, so verlangen sie eine größere Feuchtigkeit des Bodens als die Ackerpflanzen. Steigt jedoch der Wassergehalt derart, daß der Boden feucht oder naß ist und infolge Stauung des Wassers die Luft nicht in den Boden eindringen kann, so können die wertvollen Süßgräser nicht mehr gedeihen, an ihre Stelle treten dann die sog. sauren Gräser, deren Wert bei der Fütterung nicht sehr hoch zu veranschlagen ist. Ein Zuviel an Wasser ist also durch Entwässerung zu entfernen. Dabei ist jedoch vorsichtig vorzugehen, damit nicht aus der nassen anstatt einer frischen, eine trockene unfruchtbare Wiese werde. Der Grundwasserspiegel darf bei Wiesenentwässerung nicht zu tief gelegt werden, damit eine Anfeuchtung von unten her möglich bleibt. Wo eine Bewässerung der Wiesen ausgeführt werden kann, ist dies für den Landwirt von großem Vorteil, da das Wasser nicht nur Pflanzennährstoffe mit sich führt, sondern auch zur Verwitterung der Gesteinstrümmel beiträgt und, sofern für genügende Entwässerung gesorgt ist, auch zur Durchlüftung des Bodens beiträgt, denn beim Versinken des Wassers in den Untergrund kann die Luft in die hierdurch entstandenen Hohlräume eindringen. Zur Pflege der Wiesen gehört auch das Aufräumen und Reinigen der Gräben und die Instandhaltung der Entwässerungsanlagen. Es ist hinausgeworfenes Geld, wenn auf den Wiesen mit größeren Kosten Entwässerungsanlagen (Drainage und offene Gräben) hergestellt werden und die oft nach kurzer Zeit wieder zugewachsenen Ableitungsgräben nicht beizeiten wieder gereinigt werden.

Neben dem Ebnen der Maulwurfs- und

Ameisenhaufen ist auch das Eggen der Wiesen im Frühjahr oder Herbst nicht zu vergessen. Es ist ja bekannt, daß die Atmospärillen eine große und wichtige Rolle in der Pflanzenentwicklung spielen. Einen verkrusteten und geschlossenen Boden bei der Ackerkultur brechen wir vermittle der Egge oder Walze, um einem Verkrümmern der Pflanzen vorzubeugen. In gleicher Weise haben wir auch auf den Wiesen zu verfahren. Eine verfilzte Grasnarbe und die so verbreiteten Mooswucherungen entsprechen teilweise der gefürchteten Kruste auf dem Ackerfeld. Durch energisches Eggen werden die Moose herausgerissen und der Boden wird gleichzeitig etwas gelockert, so daß die Luft eindringen kann.

Was die Düngung der Wiesen anbelangt, so hängt der Erfolg der Düngung, wie schon oben gesagt, von dem Feuchtigkeitsgehalt und der Pflege der Wiesen ab. Bei der Düngung der Wiesen mit regeltem Feuchtigkeitsgehalt haben wir hauptsächlich für die Zufuhr der mineralischen Nährstoffe zu sorgen, denn wenn diese in genügender Menge vorhanden sind, gedeihen die stickstoffammelnden, schmetterlingsblütigen Wiesenpflanzen (Kleearten, Wicken und Mitternachts) gut und diese führen der Wiese den in der Ernte entzogenen Stickstoff größtenteils wieder zu. Ueber die Dedung des Stickstoffbedarfs der Wiesenpflanzen ist ja schon viel geschrieben worden. Die einen berichten von guten Erfolgen durch Düngung mit einem Stickstoffdüngemittel (Salpeter oder Ammoniak), andere haben wiederum nur unerhebliche Ertragssteigerungen hierdurch erzielt. Nach den mehrjährigen, unter Leitung des Geheimen Hofrats Professor Dr. Paul Wagner durchgeführten Versuchen über Wiesendüngung (S. 162 der Arbeiten der D. L. G.) brachte eine Düngung mit Stickstoff neben Phosphorsäure und Kali nur geringen Gewinn. In der Regel war der Gewinn durch Düngung mit Phosphorsäure und Kali ohne Stickstoff bedeutend größer als bei Zugabe von Stickstoff. Das eine ist jedenfalls sicher, daß eine Düngung der Wiesen mit Stickstoff nur in Ausnahmefällen in Frage kommen kann. Wenn man es z. B. mit sehr humusarmen oder stark heruntergedüngten trockenen Wiesen zu tun hat, kann eine Stickstoffdüngung mit organischen oder mineralischen

Stoffen wohl in Erwägung gezogen werden. Die Hauptsache bei der Wiesendüngung ist und bleibt die Zufuhr von Phosphorsäure und Kali und wenn der Boden kalkarm ist auch ab und zu eine Düngung mit Kalk und Mergel. Professor Dr. Wagner empfiehlt auf Grund der vielfährigen Versuche bei trocken Düngung mit Phosphorsäure folgendes: „Eine Wiese, die 80 Dz. Heu pro Sektar liefern soll, erfordert eine jährliche Düngung von 4 Dz. Thomasmehl, vor 16 Prozent Phosphorsäure, und falls die Wiese noch nicht mit Phosphorsäure gesättigt ist, hat man ihr zwei, drei oder vier Jahre lang eine Düngung von jährlich 7–8 Dz. Thomasmehl zu geben, erst von da ab hat man die Düngung auf etwa 4 Dz. zu ernähigen. Liegen die Verhältnisse so, daß man von der Wiese nicht mehr als durchschnittlich 50 Dz. Heu erzielen kann, so genügt der gesättigten Wiese eine jährliche Düngung von etwa 3 Dz. Thomasmehl. Läßt sich der Ertrag auf durchschnittlich 100 Dz. steigern, so gibt man 5½–6 Dz. Thomasmehl.“

Der Kalibedarf der Wiesen ist ein sehr verschiedener, eine Sektarente von 60 Dz. Heu entzieht dem Boden im Durchschnitt 120 Kg. Kali. Ist nun der Boden kalibedürftig, was durch einfache Versuche festgestellt werden kann, so wird es sich empfehlen, eine jährliche Düngung von 4–8 Dz. Kainit (oder 1–2 Dz. 40 Prozent Kalisalz auf schweren Böden, die leicht verhärteten) zu geben.

Thomasmehl und Kainit können kurz vor dem Ausstreuen miteinander gemischt werden, zum Ausstreuen eignen sich am besten die Monate November bis Februar. Je früher die Anwendung erfolgen kann, umso eher ist ein Einengen möglich und umso sicherer die Wirkung.

Rostkrankes Futter.

Bei den immer häufiger auftretenden Klagen über die Zunahme und Verbreitung der Rostpilze dürfte es am Platze sein, etwas eingehender auf die Frage, ob rostkrankes Futter den Tieren schädlich ist, einzugehen und zugleich zu hören, wie die Wissenschaft sich über dieselbe äußert.

Wenn auch zuweilen die Verfüterung rostkranker Futtermittel scheinbar ohne



Nachteile für die Haustiere blieb, so haben doch vielfache Beobachtungen ergeben, daß die Verabreichung eines derartigen Futters im allgemeinen von mehr oder minder großem Nachteil für die Tiere ist. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß den Rostpilzen ein gewisser giftiger Stoff innewohnt, welcher, wenn er in größeren Mengen in den Verdauungsapparat warmblütiger Geschöpfe gelangt, in diesem stets Störungen hervorruft. Mitteilungen, welche Professor Birn in seinem Buche „Die pflanzlichen Parasiten“ und in dem Körper anderer Haustiere“ macht, lassen ebenfalls als ganz unzweifelhaft erscheinen, daß die Verfütterung rostkranker Pflanzen unter allen Umständen gefährlich ist. So erkrankten bei Pferden, welche auf mit Rost befallenen Kleegeweihe hatten, die Schleimhäute des Maules in hohem Grade; ja, Verfasser glaubt sogar, daß durch das Einlegen eines rostflechtigen Blattes unter die Zunge oder unter den Klauenpakt eines gesunden Tieres Schädigungen künstlich hervorgerufen werden können. Professor Saubner sagt in seiner „Gesundheitspflege“ über unsere Frage: „Von Einfluß ist der höhere oder geringere Grad des Befallenseins, dann die Veränderungen, welche das Futter außer dem Vorhandensein der Pilze in seinem Gehalte sonst noch erfahren hat; die Menge, in der es verwendet wird; die Tiergattung, sowie das Alter der Tiere, welche damit gefüttert werden, und das Nebenfutter, welches außer dem gefallenen noch verabreicht wird.“ Daß die Pilze unter besonderen Umständen sehr giftig wirken können, beweist eine Erfahrung Paulets, nach welcher, als in einer Nacht der Rost von einer Grassfläche durch einen starken Regen abgespült und mit dem abfließenden Wasser in die Gräben geführt war, alles Vieh, welches aus diesen Gräben krank, erkrankte und starb.

Dr. Giersberg spricht sich über unsere Frage folgendermaßen aus: „Nach den von mir gesammelten Erfahrungen ist die Gefahr für junge Tiere sowie tragende und säugende Mütter am größten, während ältere Tiere solches Futter sehr oft ohne Nachteil verzehren. Stets wird man aber am sichersten handeln, das Futter für schädlich zu halten und sich deshalb zu bestreben, die schädlichen Eigenschaften desselben zu meiden. Man verfüttere solches Futter stets nur in kleinen Mengen, und wenn es stark befallen ist, an hochtragende und säugende Mütter nie. Außerdem unterlasse man gleichzeitige Salzzugaben nicht. Die Verabreichung von Salz macht zwar das befallene Futter nicht unschädlich, wie man wohl annimmt, wohl aber führt sie dazu, daß die Tiere die gesundheitschädlichen Einwirkungen besser ertragen.“ Auch Professor Dr. Dammann erkennt die Gefährlichkeit des rostkranken Futters an und hält es bei der augenblicklichen Lage unseres Wissens für immer geraten, allerlei rostige Spreu-, Stroh- und Heumassen, welche sich unzubereitet schädlich erwiesen haben, wenn man sie zu verfüttern wünscht, bei einigem Ueberdruck zu dämpfen oder zu kochen, bei Heu und Stroh nach vorgerigtem Zerkleinern des Wassers wegzuz-

gehen und die Materialien selber zunächst prüfungsweise durch etwa 8 Tage wenigen Tieren darzubieten.

Von besonderer Wichtigkeit sind noch zwei wissenschaftliche Berichte, welche von den Vorständen der pflanzenphysiologischen Abteilung des Experimentalfeldes der landwirtschaftlichen Akademie in Stockholm, von Professor J. Eriksson und Professor Lindquist, abgegeben worden sind. Letzterer schreibt: „Auf die Vorfrage, inwiefern vom Rost befallenes Haferstroh einen schädlichen Einfluß auf die Gesundheit der Haustiere ausübt, welche damit gefüttert werden, teile ich mit, daß sich hierüber viele Angaben in der Literatur finden, daß solches Stroh sich schädlich erwiesen, aber daß bei direkten Versuchen mit der Verfütterung rostigen Stohes im allgemeinen keine Nachteile dabei entstanden sind mit Rücksicht auf die Gesundheit der Versuchstiere. Ich würde jedenfalls auf das Faktum hinweisen können, daß jährlich dergleichen Stroh in der einen oder anderen Gegend verfüttert wird, ohne daß man gespürt, daß die Gesundheit der Haustiere darunter gelitten. Zur Vermeidung von Schaden wäre vielleicht anzuraten, daß in denjenigen Wirtschaften, wo rostiges Haferstroh zur Verwendung gelangt, zuerst eins oder ein paar Tiere mit solchem Stroh nebst anderem Futter eine Woche lang gefüttert werden und wenn sich während oder eben nach dieser Zeit keine Störungen des Wohlbefindens der Versuchstiere konstatieren lassen, darnach den ganzen Viehstapel der Wirtschaft mit dem vorhandenen Strohvorrat gerne füttern darf, ohne schädliche Wirkungen befürchten zu müssen.“ Professor Eriksson äußert sich über eine ihm zugesandte Haferprobe, daß dieselbe äußerst schwer vom Roste befallen und das Stroh derselben für das Vieh ganz gewiß als ungesund anzusehen sei. Was die andere Frage der Ausbreitung des Rostes durch den Stallmist und rostige Streu betreffe, so sage die Wissenschaft hierzu nein, vorausgesetzt nämlich, daß sich keine *Barbiris*-pflanze in der Nähe befindet. Aber durch die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts, in welchem der Rost, besonders auf Hafer, fast beunruhigende Dimensionen in Schweden angenommen habe, auch an Orten, wo die Verberitzensträucher gänzlich ausgerottet seien, sei bei ihm der Verdacht entstanden, daß die Verbreitung des Rostes direkt vom Dünger auf schwache Haferpflanzen geschehe, ohne die Vermittelung der Verberitze. Ganz gewiß sei es am besten, wenn man nicht nötig habe, das rostige Haferstroh sowohl als Futter wie als Streu zu verwenden; aber wie sollte sich dieses einrichten lassen? Man kann doch unmöglich alles aufbrennen. Das Einzige, was sich unter den augenblicklichen Verhältnissen — so lange unsere Kenntnis dieser Pilze nicht weiter reicht — anraten läßt, ist, daß man alles aufbietet, um die Entstehung des „Ragens“ des Hafers zu vermeiden, denn das gelagerte Korn ist es fast ausschließlich, welches von Rostpilzen befallen wird.

Aus dem Gesagten darf als durchaus sicher angenommen werden, daß rostiges Futter als ein gefährliches Nahrungsmittel

für unsere Haustiere anzusehen ist. Ist der Landwirt genötigt, solches Futter zu verfüttern, so sollte dies jedesmal nur in möglichst kleinen Quantitäten und mit gutem unverdorbenem Futter gemischt geschehen. Außerdem sollte dann auch nicht unterlassen werden, den Tieren entsprechende Salzzugaben zu reichen. Der Landwirt wird auf alle Fälle gut tun, wenn er bei Verabreichung rostkranker Futtermittel immer sehr vorsichtig zu Werke geht.

Nützlichkeit und Schädlichkeit der Würger.

Die Gattung der Würger bildet nach Körperbau, Ernährung und anderen Eigenschaften gewissermaßen eine Uebergangsstufe von den Singvögeln zu den Raubvögeln. Ähnlich geformt wie bei den letzteren sind der am Oberkiefer mit einer hakenartigen Spitze und mit einem Zahn verjehene Schnabel sowie die stark gekrümmten scharfen Nägel (Zänge) an den kräftigen Füßen. Schnell fliegend, Schlangenlinien beschreibend, oft auch in der Luft über den verfolgten Tieren rüttelnd wie die Raubvögel, stoßen die Würger auf den Raub. Sie sind sehr lebhaft, unruhig und unerbittlich mit allen anderen Vögeln. Mutig und beweglich, verstehen sie durch ihr warnendes Geschrei und stürmischen Angriff Krähen, Elstern und selbst Raubvögel zu vertreiben. Vielmal gewahrt man einen Würger auf dem höchsten Ast eines frei stehenden Baumes oder auf der Spitze eines hervorragenden Strauches im Feldholz wie zwischen Hecken und Dornestrüpp, nach Beute spähernd und auf Feinde achtend. Verkündet er durch seinen Warnruf das Nahen eines solchen, so fliehen Vögel und Vierfüßler, welche sich in der Nähe aufhielten. Die Würger stiften einigen Nutzen, indem sie sich zum Teil von Käfern, Heuschrecken, Schmetterlingen und anderen schädlichen Insekten, von Amseltieren und auch von Mäusen nähren, weit überwiegend aber ist der Schaden, den sie anrichten. Mag auch die eine oder die andere der vier in Deutschland heimischen Arten etwas weniger schädlich sein, weitgehende Schonung verdient doch keine, denn alle Würger sind arge Nesträuber und dabei insgesamt nicht einmal imstande, so viele Schädlinge zu vertilgen, als die von ihnen vernichteten kleinen Vögel hätten verzehren können.

Der schlimmste Räuber ist der große Würger. Während die anderen Zugvögel sind, ist er Standvogel und überall in einzelnen Paaren zu finden. Er hat wie alle Würger einen breiten schwarzen Streifen durch das Auge bis zum Nacken und schwarze Schwingen mit zwei weißen Querbinden. Die obere Seite ist grau, die mittleren Schwanzfedern sind schwarz und die äußeren weiß gefärbt. Seine Länge beträgt 26 Zentimeter, seine Flügelspannung 36 Zentimeter.

Der graue Würger hat bei 36 Zentimeter Flügelspannung nur 23 Zentimeter Länge und ist in der Farbe dem großen sehr ähnlich. Die weiße Querbinde an den Flügelspitzen fehlt ihm. Er hält sich mehr

in Mittel- und Süddeutschland auf. Er soll an den Nestern kleiner Vögel weniger Schaden verüben und sich vorzugsweise von Insekten nähren, ein großer Sünder aber ist er auf jeden Fall auch.

Der rotköpfige Würger ist weitlich geringer an Größe (Länge 19 Zentimeter, Flügelspannung 30 Zentimeter). Er bevorzugt gewisse Gegenden und lebt verborgener, findet sich aber ebensowohl in Gärten. Auch er ist bössartig und stellt den kleinen Vögeln eifrig nach.

Der rotflüchtige Würger, vorzüglich Neuntöter genannt, ist der kleinste bei einer Länge von 18 Zentimeter und einer Flügelspannung von 29 Zentimeter und allenthalben in Deutschland verbreitet. Er liebt besonders Seeden und dichtes Gestrüpp, in dem er noch mehr als die anderen Würger Insekten, kleine Vögel, Mäuse u. dergl. an langen, spitzen Dornen aufspießt. Er beschadet alle kleinen Vögel, wie Erdfänger, Grassmäcken, Meisen u. a. m., aber auch größere Tiere weiß er zu bewältigen, und wenn er sie nicht ganz vergehren kann, so frisst er ihnen mit Vorliebe das Gehirn aus.

Plymouth-Rockshühner.

Die Plymouth-Rockshühner, welche amerikanischen Ursprungs sind, gehören zu den geschätztesten Hühnern. Größe und Schwere, kräftige, kompakte Figur, einfacher Stamm, rotes Gesicht und Ohrflappen, gelbe glatte Beine sind die Hauptmerkmale dieser Hühner. Das Gewicht eines Hahnes ist ca. 4-5 Kilo, das einer Henne 3-3½ Kilo, oft werden die Tiere noch schwerer.

Die Plymouth-Rockshühner sind gute Eierleger, legen auch im Winter, brüten gut und liefern ein sehr zartes und saftiges Fleisch. Die Küchlein wachsen rasch und lassen sich leicht aufziehen.

Es gibt gesperrte und auch rein weiße Plymouth-Rockshühner; letztere müssen wie folgt beschaffen sein: Gefieder rein weiß; der Hahn hat einen mittelgroß geformten Kopf mit einem kurzen, gebogenen gelben Schnabel und große, glänzende Augen. Der Stamm ist ziemlich klein, einfach und von blutroter Farbe. Die Gloden und Ohrflappen sind auch blutrot und von mäßiger Größe. Der Körper und der Brustknochen sind beide breit und fleischig, der Schwanz verhältnismäßig klein und hat ziemlich kurze Federn, die Beine und die Zehen sind von gelber Farbe. Die Henne hat ganz ähnliches Aussehen, doch ist der Stamm niedrig und die Federn am Halse, welche beim Hahn sehr reichlich sind, fehlen bei der Henne vollständig. Der Schwanz ist kurz, und die zarten Federn an den Schenkeln sind im Ueberflusse vorhanden und machen das Tier von hinten sehr breit aussehend. Die Beine sind bei der Henne etwas dünner wie beim Hahn.

Mannigfaltiges.

Erfahrungen über Fruchtbarkeit von Erbsen und Bohnen. Die Fruchtbarkeit der Erbsen kann ebenso gut wie bei der Melone durch sachgemäßes Pinzieren gesteigert werden. Es läßt sich zwar mancher über diese Behauptung; ein einmaliger Versuch, richtig durchgeführt, wird ihn eines anderen belehren.

Die Erbsen läßt sich das Pinzieren ausgezeichnet gefallen. Sind die niedrigen Sorten ungefähr 15 Zentimeter hoch, die hohen 25-30 Zentimeter, so zwick man die Spitzen ein. Die Pflanzen stehen nicht lange im Wachstum; haben dieselben drei neue Triebe gebildet, wird die Manipulation wiederholt und später noch 2-3 Mal, je nachdem man früher oder später Erbsen haben will. Das Ertragnis wird um das Drei- bis Vierfache gesteigert. Während der Blüten- und Schotenbildung, diesem wichtigsten Akt im Pflanzenleben, sollen einige kräftige Düngergüsse nicht fehlen. Früher angewandt, befördern sie einseitiges Längswachstum und Blattbildung, zu der gegebenen Zeit dagegen Größe, Schmachthaftigkeit und Weichheit der Schote. Um bei Bohnen die Vegetationszeit und damit die Schotenbildung zu verlängern, empfiehlt es sich, keine Hülsen hart werden, also nicht vollständig ausbilden zu lassen; letztere sollen in jungem Zustande jeweils weggeschnitten werden. Das Hin- und Herzerren, wodurch die Wurzeln gelodert werden, ist zu vermeiden. Für flüssige Düngung sind dieselben sehr empfänglich, namentlich bei Regenwetter; bei trockener Witterung sollen häufige Wassergüsse nach Sonnenuntergang nicht fehlen. Alles das trägt zu vermehrter Fruchtbarkeit bei.

Das sicherste Wurmmittel für alte und junge Hunde. Symptome: Herabhängen der Würmer aus dem Mastdarm nach dem Lösen des Hundes; abwechselnd Heißhunger und Mangel an Drehschlaf; Traurigkeit, Unruhe (Nuscheln von dem Gesäße, Beissen in die linke Unterleibsseite bei gekrümmten Rücken); Auslaufen von hellem Speichel aus den Mundwinkeln. Gegen Spul- und Fadenwürmer Billen aus 4 Gramm Aloe, 12 Gramm Wermutextrakt und 8 Gramm Kalms-Pulver (alle zwei Stunden größeren Hunden nur haselnußgroße, kleineren und jungen eine erbsengroße Pille eingeben); auch Santoninpillen mit Butter sind wirksam. Gegen Bandwürmer: Kuffo- und Arca-Auf (nach vorhergegangenem Fasten). Nützlich ist es, die Lösung des Hundes nach abgegangener Würmern zu untersuchen, um hiernach die Fortsetzung der Kur in gleicher oder vermindelter Weise bemessen zu können. Kartoffeln und rohe Fleischabfälle dürfen nicht gefüttert, die Zwinger müssen recht rein gehalten werden.

Der Honigverbrauch eines normalstarken Bienenvolkes ist in den einzelnen Wintermonaten, d. h. während der eigentlichen Überwinterungsperiode, folgender: Oktober 1½ Kilo, November ½-1 Kilo, Dezember ½ Kilo, Januar ½-1 Kilo, Februar 1-1½ Kilo, März 1½-2½ Kilo, April 2½-3 Kilo, Mai (wenn noch keine Tracht vorhanden) 2½ bis 3 Kilo. Der Honigverbrauch wächst mit dem zunehmenden Brutumsatz.

Propolis, auch Kitt, Kleb- und Borwachs genannt, ist dasjenige harzige Wachs, mit welchem die Bienen alle Ritzen ihrer Wohnung, die Fluglöcher und die Röhren verstopfen. Es ist durchaus verschieden von dem Wachs, aus welchem die Waben entstehen. Wenig bekannt ist, daß man das Klebwachs auch als Räuchermittel verwenden kann. Ein haselnußgroßes Stück dieses Wachses auf den heißen Ofen oder auf eine eiserne heiße Platte gelegt, verbreitet einen solchen Wohlgeruch im Zimmer, wie es die besten Räuchermittel nicht vermögen. Einige Stüchlein davon in den Schrank zwischen die Wände gelegt, verleihen dieser einen sehr angenehmen Geruch. Viele Personen haben in diesem Wachs auch schon ein Heilmittel gegen Hühneraugen gefunden. Man erwärmt das Wachs etwas, streicht es auf einen Leinwandlappen und legt diesen mehrere Tage hindurch auf das Hühnerauge.

Die Flügelschwingungen der Biene folgen außerordentlich schnell aufeinander und erzeugen den Flügelton, das Summen der Biene beim Fluge. Es sind zur Hervorbringung dieses summenartigen Tones einer noch nicht ermüdeten Biene ungefähr 440 Flügelschwingungen in der Sekunde notwendig, genau soviel Schwingungen, wie eine

vibrierende Saitenbraut, um den Kamerton zu erzeugen. Reicht die Biene von der Tracht beim und ist sie ermattet, so ist ihr Flug langsamer, die Flügelbewegung eine geringere und der Flügelton ein tieferer mit etwa 330 Schwingungen in der Sekunde.

Wenn Pferde eine kräftige und schnelle Verdauung besitzen und infolgedessen das Haeferfutter zu gierig fressen, so müssen sie in offenen Zwischenräumen kleine Gaben Heu erhalten, damit sie etwas zu fressen haben. Häufig macht sich aber das gierige Fressen deshalb bemerkbar, weil die Pferde zu wenig Körnerfutter erhalten.

Der Eisenbahntransport hat für das Vieh wenig angenehmes und bringt mancherlei gesundheitliche Gefahren mit sich; gar oft ist die Ventilation in den Waggons ungenügend, Fütterung und Tränkung geschieht unregelmäßig; endlich machen die Stöße besonders beim Rangieren den Transport für die Tiere zur Qual. Die gesundheitlichen Störungen sind sehr verschiedener Art und treten oftmals erst nach der Reise auf. Sie werden in Hinderfreisen als Weisfieber bezeichnet. Mist besteht dasselbe in einer Darmerkrankung und zwar werden vornehmlich trächtige Stübe von diesem Weisfieber befallen. Hand in Hand gehen mit der Darmentzündung Wehen einher, jedoch ohne daß dieselbe eine Geburt erwirken, da der Muttermund fest geschlossen ist. In den meisten Fällen muß Kastration vorgenommen werden und das Fleisch hat dann den widerwärtigen Geschmack, wie er lange gebetiem Wilde eigen ist.

Es herrscht vielerorts die Sitte, zum Verkauf stehende Kühe vor der Besichtigung nicht auszumilchen, um das Guter voller und größer erscheinen zu lassen. Diese Sitte setzt aber den Verkäufer der Strafe wegen Betrugs und Tierquälerei aus. Nicht selten ist das Unterlassen des Ausmilchens aber auch die Ursache einer plötzlich auftretenden Krankheit, die schnell zum Tode führt, wenn das Tier nicht sofort gemolken wird und eventuell auch einen Abertag bekommt. Die Krankheit besteht in einem heftigen Weisfieber, welches mit Kolliken und starker Speichelabsonderung beginnt. Dann schwellen die Gesichtsteile und besonders das Guter, oft zur doppelten Größe an, und es zeigt sich ein Hautausschlag, dessen Auftreten von Bittern, hartem Nimm, zunehmender Hitze der Glieder und endlich Zusammenbrechen des Tieres begleitet ist. Es stirbt, wenn es nicht gemolken wird. Die ganze Krankheit währt oft keine halbe Stunde.

Beim Lahmen der Pferde liegt häufig Hufvermahlung vor. Dieselbe braucht gar nicht direkt zu sein, indem der Nagel aus der Hornmasse heraus in das Fleisch dringt. Es genügt, daß ein Nagel dicht an den Weichteilen vorbeigeht. Dadurch entsteht eine Hornausfüllung, welche auf die Weichteile drückt und deren Vereiterung veranlaßt. Die indirekte Vermaelung ist bei weitem häufiger Ursache des Lahmgehens, weil die Folgen sich erst nach mehreren Tagen zeigen. Bei der direkten Vermaelung zeigt das Pferd bereits beim Einschlagen der Nagel durch Juden an, daß der sogenannte Nagelschlag eintritt, d. h. daß der Nagel direkt in die Weichteile drang. Man wird sich dann beeilen, den Nagel herauszuziehen. Das Lahmen tritt hier auch sofort augenfällig nach dem Beschlagen ein und weist auf die Ursache hin, die dann natürlich auch vom aufmerksamen Pferdehalter bemerkt wird. Stellt sich infolge der Vermaelung das gefährliche Eitern ein, dann halte man die Wunde rein und gebe desinfizierende warme Fußbäder. Im übrigen muß man kühlen.

Kühe, die nicht rindern wollen, müssen täglich Napfsüden und eine Handvoll Haussamen unter des Zitter bekommen. Bei diesen Tieren stellt sich die Brunst am ehesten im Frühjahr ein. Sie müssen dann aber gleich zum Stier geführt werden.

Auf die Masse der Ziege viel Wert zu legen, ist ziemlich überflüssig und für den Verkäufer oft der Grund, einen höheren Preis zu verlangen, als in Wirklichkeit das Tier wert ist. Das beste Beispiel haben wir in der Saanenziege, welche seiner Zeit in der Schweiz in großer Zahl zur Ausfuhr nach Deutschland zusammen gekauft wurde. Da man sich hauptsächlich auf weiße Tiere kaprizierte, weil dieselben reiner sein sollten, mußten dieselben auch teurer bezahlt werden. In Wirklichkeit gibt es auch eine graue Saanenziege, die nicht geringwertiger ist als die weiße. Beim Ziegenkauf sehe man auf den Milchbeitrag, den das Tier pro Tag liefert, desgleichen auch, wenn Lämmer zum Zwecke der Aufzucht gekauft werden. Der guten Abstammung entspricht eine gute Züchtung.

Blutstillung bei Tieren. In leichteren Fällen reicht man mit kaltem Wasser oder mit Essigsäure, Mehlwasser usw. Kompressen aus. Bei stärkeren Blutungen wird ein Stück weiches Berg- oder Lesebaumwolle mit Eisenchloridlösung (aus der Apotheke) getrennt, in die Wunde oder auf die stark blutende Hautfläche gebracht und wenn möglich auf derselben durch eine Bandage fixiert.

Umgekehrte Pferde auf die Beine zu bringen, schreibt ein praktischer Engländer, sieht man häufig, daß unerfahrene Reiter und Reiche die Sache ganz verkehrt anfangen. Alles hat seine Wissenschaft, und nicht minder diese scheinbar so einfache Sache. Können geführte Pferde nicht allein aufstehen — sehr häufig bleiben sie aus Schreck über ihren Sturz liegen — so hilft man ihnen, indem man zunächst ihre Vorderbeine frei macht; ist der Boden glatt, so muß Pferde gekrennt oder Sand an die Stelle geworfen werden. Man hebt dann Kopf, Hals und Widerrist vermittels des lang ergriffenen Trensenzügels von vorn entpor, während ein anderer das Tier am Schwanz hochzieht. Kann das Pferd trotz alledem nicht hoch kommen, so wird ein Strid oder Gurt vorhin unter dem Bauche durchgezogen und auf beiden Seiten gehoben. Anders muß es gemacht werden, wenn ein gekürzter Spalthüser auf die Beine gebracht werden soll. Eine Kuh richtet z. B. zuerst das Hinterteil in die Höhe, während sie aus der Knieleuge der Vorderbeine sich erst dann aufrichtet, wenn sie auf den Hinterbeinen aufgerichtet steht. Natürlich muß darauf Rücksicht genommen werden.

Saatenmarkt-Bericht.

Original-Saatenbericht von M. Meißner, Co. Berlin W. 57, Bismarckstraße 56.

Berlin, den 17. Dezember 1909.

Diese Woche kam trotz der kühlen Witterung mehr Nachfrage zum Angebot, und zwar nicht nur aus Ausland und Frankreich, sondern auch aus dem Inlande, so z. B. aus Schlesien. Während die russischen Angebote fast durchweg labellös in Farbe, Reinheit und Größe des Korves sind, sind die bisher angebotenen inländischen Sorten nur zum Teil besserer Qualität, doch ist nach den Berichten anzunehmen, daß nach Wiedereintritt des Frostes genügend besseres Material an den Markt kommen wird. Die Preise haben sich, da auch diese Woche das Konsumgeschäft bereits etwas einsiehte, auf bisheriger Höhe gehalten. — In allen anderen Kleefarben bisher wenig Nachfrage bei genügendem Angebot. Dasselbe gilt von allen Sorten Gräser und Grünfuttersaaten, daher Preise auch unverändert. In Serradella und Lupinen war das Angebot größer geworden, doch fehlen in beiden Saaten bessere Qualitäten, welche daher gesucht und begehrt höher bewertet werden. In Serradella gibt es dieses Jahr auf demselben viel unansehnliche, leichte, stark besetzte Ware während in Lupinen die verregneten schlechtfarbigsten und gering feimenden, daher zur Saat unbrauchbaren Qualität an vorrätigen.

Andere inhaltreichen illustrierten Frühjahrskataloge, ebenso kennzeichnete Offerten aller landwirtschaftlichen Saaten, gehen prompt und kostenlos zu Diensten. — Es dürfte im Interesse der Herren Landwirte liegen, solche von uns zu verlangen, bevor sie ihren Bedarf einsehen.

Wir notieren und liefern unter Garantie der Saaten-

Verantwortlicher Redakteur: Paul Vetter, Berlin O.

freiheit und der procentualen Angabe der Keimfähigkeit und Reinheit, bei Mischkreisen von amerikanischen, italienischen und südfranzösischen Saaten ab unserem Lager:

Rolle, nordfranz., seidefr. 64—74, schlei., seidefr. 68—78, russisch, seidefrei 66—76, Weizfl. seidefr. 64—84, Stenoblenke, seidefrei 65—75, Wundfl., seidefrei 53—73, Gelbl. seidefrei 5—60, Euzerne, Orig. Prod., seidefr. 84—89, ungar., seidefrei 76 bis 84, russisch, seidefrei 66—75, Sandluzerne seidefrei 86—90, Vorkarfl., seidefrei 46—50, Espartette 17 bis 19, Zufarmalke 40—45, Serradella 13—16, Phacelia tanacetifolia 75—82, ungl. Raigras 22—25, italienisches Raigras 21—28, französisches Raigras 66—73, Timothee 22—28, Fioringras 98—68, Weizenfuchschwanz 53—68, Rammgras 95—125, Rnauflgras 55—73, Schaffschwingel 50—65, Weizenfuchschwanz 78—108, Sonnegras 15—28, Rohrglanzgras 20—210, Weizenrispengras 58—68, Gemeines Rispengras 68—78, Zuckerrübe 13—14, Lupinen, gelbe 6,75—7,—, blaue 6,75—7,—, weiße 7,50—7,75, Gebien, Heine gelbe 11,50—12, Heine grüne 18—20, Vittoria, gelbe 15—16 Vittoria, grüne 19—20, Pehlweizen 10—11, Pferdebohnen 10—11, Weizen 10 bis 10,50, Buchweizen, silbergrau 12—12,50, braun 11,50 bis 12, Gelbsenf 19—22, Delrettig 19—22, Leinwand 13—14, Sommererbsen 21—22, Sommererbsen 24—25, Weizenkörner 11—13, Aderspörgel 10—11, Sandwidge (Vicia villosa) 18—26. Alles per 50 Kg.

Butterhandel.

Berlin. Originalbericht von Gebr. Gausse. 17. Dezember 1909.

Butter. Die Nachfrage nach feiner Butter war diese Woche lebhafter und konnten die Keinen Zufuhren zu erhöhten Preisen geräumt werden. Von südbirischer Butter wurden alle Ankäufe trotz der hohen Forderungen schlang verkauft, die Preise für dänische und holländische Butter gaben keine Rechnung mehr für unseren Markt.

Die heutigen Notierungen sind:
Hof- und Genossenschaftsbuter Ia Qualität 131 bis 134—136 Mk., Hof- und Genossenschaftsbuter IIa Qualität 126—132 Mk.

Schmalz: Bei Beginn der Berichtswoche setzten sich die Steigerungen der Preise zunächst fort. Gewinnverläufe führten aber dann eine leichte Abschwächung herbei. Lokware ist wenig angeboten und blieben die Preise dafür unverändert fest.

Die heutigen Notierungen sind:
Choice Western Steam 80,00—80,50 Mk., amerik. Tafelschmalz „Dorussia“ 81,00 Mk., Berliner Stadtschmalz „Krone“ 81,00—85,00 Mk., Berliner Braten-schmalz „Aornblume“ 82,00—85,00 Mk.
Speck: Unverändert.

Wochenbericht über Butter von Gust. Schulte & Sohn, Butter-Großhandlung, Berlin C 2, den 17. Dezember 1909.

Nach allen Qualitäten bestand rege Frage und da vom Auslande höhere Preise gemeldet wurden, befestigte sich die Stimmung immer mehr und die Zufuhren konnten sich zu höheren Preisen räumen.

Preisfeststellung der von ständigen Deputation und vom Jahrsauschuß gewählten Notierungskommission.

Hof- u. Genossenschaftsbuter Ia 131—134—136 Mk.
" " " " " " Ia 126—132 "
" " " " " " IIa 118—128 "
" " " " " " abfalk. 108—120 "

Lebensmittel: beauftragt.

Düngemittel.

Stassfurt und Leopoldshall. (Bericht von C. W. Adam u. Sohn.) 17. Dezember 1909.

Kali. Der günstige Ausgang der Verhandlungen mit der Schmidtmannguppe und die Aussicht auf erhöhte nachjährige Preise geben dem Geschäft eine bemerkbare Anregung. Die Bestellungen für Dezember-Lieferungen gehen zur Zeit außerordentlich zahlreich ein. **Kainit**, feingemahlen, garantierter Minimalgehalt 12,4% rein. Kali zu Mk. 0,75 per Centner ohne Sach, zu Mk. 0,99 " " inkl. 2 Ctr.-Sack.
Torflainit, zu Mk. 0,80 per Ctr. ohne Sach, zu Mk. 1,05 1/2 " " 2 Ctr.-Sack.
Carnallit sowie **Kieserit** zu Mk. 0,45 per Ztr. ohne Sach, zu Mk. 0,70 1/2 " " inkl. 2 Ztr.-Sack.
2 1/2 % Torfmullbeimischung 5 Pf. p. Ztr. höher.

Auf die Grundpreise wird eine Notstandspreisverteilung von 5% bewilligt = Mk. 7,50 auf Kainit 4,50 auf Carnallit u. Kieserit p. 200 Centner.

2 1/2 % Torfmullbeimischung 5 Pf. per Centner höher.
Kalilünger gemahlen
Min. 20 Ctr. rein. Kali Mk. 3,10 } p. 100 kg. exkl. Sach
" 30 " " " " 4,75 } a 55 Pf. o. Berechnung
" 40 " " " " 6,40 } etwaigen Mehrgehalts.

Die Preise verstehen sich frei ab Werk, mit der Maßgabe, daß bei Eisenbahnverland in Wagenladungsfracht für sämtliche deutsche Stationen, die mit den Abladestationen in direkter Frachtperechnung stehen, seine Frachtschläge hinzutreten, einerlei von welchem Werke geliefert wird, woraus sich Frankopreise ergeben. Der Frachtpempel geht außerdem zu Lasten der Käufer.

Für das Ausland gelten höhere Preise und andere Verkaufsbedingungen.

Schwefelsäure Ammoniak 25% Mk. 12,30 p. Bo.-Ctr. inkl. Sach, franko 200 Ctr.-Wagon Magdeburg.

Kalifischstoff ca. 19% Stickstoff zu 53 Pf. per Zentnerprozent Brutto einschließlich Sach, Frachtbasis Magdeburg Netto Sach, Wiederverkäufer Rabatt

Bei Abnahme von mindestens 50 Zentner in Verbindung zu Kalisalzen kommt der gleiche Preis zur Berechnung, während bei geringeren Mengen wir uns eine Preisvereinbarung vorbehalten. **Thomasphosphatmehl** für das 2. Halbjahr 1909:

1. Gef.-Phosphat zu 23 1/2 Pf., Frachtbasis Note Erde bezw. Diedenhofen.
2. Citratlös. Phosphor. zu 27 1/4 Pf. per kg % Phosphorsäure und 100 kg brutto inkl. Sach. Kostenfreie Nachuntersuchung.

Chilesalpeter, prompt Mk. 8,35, März 1910, Mk. 8,95 per Ctr. Tara 1 kg per Ctr. frei Elbfahr Hamburg.

In Verbindung ab Staffurt:
Superphosphat, 17—19% 32 Pf. per % lösl. Phosphorsäure und 100 kg brutto inkl. Sach.
Ammoniak-Superphosphat, 9+9% Mk. 7,60 per Brutto-Zentner inkl. Sach.

Chilesalpeter Mk. 9,20 per Brutto-Zentner inkl. Sach.

Schwefelsäure Ammoniak, gedarrt, Mk. 14,— per Brutto-Zentner inkl. Sach.
Bei Ladungsbezügen billiger!

Futtermittel.

Hamburg. Originalbericht von Gustav Rindt, den 18. Dezember 1909.

Krautfuttermittel.

Die Nachfrage war auch in der Berichtswoch eine recht gute und verkehrte nur Markt in unverändert fester Tendenz. Die Preise haben sich wenig oder garnicht verändert.

Heutige Notierungen:

Bezeichnung des Futtermittels.	Gewicht	Preis	
		von	bis
Eogen. weisse Aufsaue-Edmühl.	47	8	16,00 16,40
" w. Aufsaue-Edmühl.	47	8	16,00 16,40
" hoarf. Marseller-Edmühl.	46	7	14,80 15,30
Deutsches Erntschlammehrl.	48	7	14,80 15,30
Enf. u. dorp. gel. Baumwollsaat.	49	9	17,00 17,10
Dopp. gel. Texas-Baumwollsaat.	49	8	16,00 16,70
Amerik. Baumwollsaatmehl.	46	8	14,80 15,20
Deutsches Palmkernschmalz	17	7	12,30 12,50
Deutsches Palmkernschmalz	18	2	11,60 11,80
Indischer Cocosbruch	19	13	15,70 16,00
Cocoskuchen	19	9	13,90 15,00
Cesamkuchen	88	11	14,10 14,60
Wasserkuchen	81	9	11,50 11,80
Deutsches Reinkuchen	29	8	16,70 17,00
Hamburger Reinkuchen	12	12	10,10 10,40
Getrodnete Biertreber	28	8	12,30 12,60
Getreideschlempe	80	10	12,70 14,10
Malzkeime	25	3	10,50 11,50
Grobst. gesunde Weizenkleie	17	4	10,80 11,20
Waisfutter, weises, Qual. Ponco	11	8	14,80 14,80
Victoria	9	7	15,30 15,80

Die Preise gelten für Lokware per 1000 kg ab Hamburg a. C. in Wagonladungen. Gustav Rindt.

Verdruckt und herausgegeben von John Schwerins Verlag Aktiengesellschaft, Berlin O., Holzmarktstr. 4.

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unten Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Kundinnen in der Stadt und auf dem Lande außerdem Postlokal; durch die Post 1.20 Mk. außer 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen samstags. — Wochenausgabe unter besonderen Umständen ist nur mit beidseitiger Einverständnis gestattet. — Für Abgabe unversandener Entsendungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
sseitig illust. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Zeitspalt über deren Raum für Werbung und andere Umgebungen 10 Pf. Kleine Anzeigen 25 Pf., ansonstige pro Zeile 20 Pf., im Restmonat 30 Pf. Bei komplizierten Satz entprechender Aufschlag. Gebühr für Berechnungen nach Liebermann. Für Wiederholungen und Extraanfragen besondere Berechnung, nach Ansehen mit Vorzugsbild. Erfüllungsort Merseburg. — Hauptpreis für größere Werbeflächen-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere Anzeigen bis höchstens 2 Uhr. Remittenzungen bis 10 Uhr vormittags.

Nr. 301.

Freitag den 24 Dezember 1909.

36. Jahrg.

Zum liberalen Einigungsprogramm

geben wir heute noch einige beachtenswerte Präzisionen. Die „Danziger Zeitung“ führt zu ihren Bedenken wegen des Namens „Deutsche freisinnige Volkspartei“ des weiteren folgendes aus:

„Was den Namen anlangt, der vom Vorteraus- schuss vorgeschlagen und von den drei Fraktionen nun auch bereits gebilligt worden ist, so können wir nur wiederholen, daß darin ein bedauerlicher Miß- griff liegt, der weithin Widerspruch er- wecken und vielleicht auch argen Schaden an- richten wird. Name ist Schall und Rauch“, sagt zwar Goethe, aber bei Parteibezeichnungen, die täglich im Munde von Millionen geführt werden, ist das etwas anderes, und dabei ist sorgfältig zu ver- meiden, was unsympathisch wirken kann. . . „Frei- sinnige“ Volkspartei trägt, äußerlich betrachtet, zu sehr den Stempel des Fraktionellen, auch — im Hin- blick auf die Vergangenheit — der fraktionellen Divergenzen und Verhüllungen der einen oder der anderen Richtung, sowie des Abschlusses gegen den mehr rechts stehenden Liberalismus an sich. Eine Tendenz, die der neuen Parteiveränderung gewiß nicht beizuhilft, aber vielfach hineininterpretiert werden wird, und das kann der Werbefaß manchen Abbruch tun. Wir möchten deshalb den liebsten Wünsche Ausdruck geben, daß es gelingen möge, schließlich eine andere, bessere Namensbezeich- nung zu finden, als die vorgeschlagene.“

Der volksparteiliche „Vote aus dem Riesen- gebirge“ schreibt demgegenüber, hoffnungsvoll, vom Detail absehend:

„Der Name tut's nicht. Nicht auf den Namen des Schiffes sieht der Reisende bei der Fahrt über den Ozean, sondern auf den Kurs, auf Zuverlässigkeit von Schiff und Mannschaft. Der Kurs aber ist vor- gegeben durch das Programm — ein Programm, das sich eng an die bewährten Richtlinien richtiger Politik anlehnt, — aber doch wieder ist im Programm der Kurs nur in großen allgemeinen Linien vorge- schrieben. Nicht viel mehr als allein der Hafen ist bestimmt. Ob er aber erreicht, ob er sicher und wohl- verwahrt mit allem Gut und Blut erreicht wird, hängt allein vom Geiste, von der Pflichterfülle und Arbeitsfreudigkeit des Kapitäns, der Offiziere und der gesamten Mannschaft ab. In den Fahrnissen des täglichen Lebens, im Kampfe mit Wind und Wellen kann allein die gute, ehrlich liberale Überzeugung, nur der feste Wille, dem arbeitenden Bürgertum die ihm gebührende Stellung endlich zu erringen, erfolgversprechende Maßnahmen mit Sicherheit bestimmen. . . Wie sehr aber das Programm im allgemeinen das Richtige getroffen, beweist das Verhalten der Gegner. Zur Rechten wie zur Linken wird gleich griesgrämig gelächelt und geschmäht. Die Sozialdemokratie spricht von einem „Rechtsabmarsch der Linken“ und die konser- vative Presse gerade vom Gegenteil, von einer An- lehnung an die Sozialdemokratie. Wer hat nun Recht? Keiner von beiden. Der Liberalismus bleibt auch geümt das, was er war, bleibt die Ver- tretung des im Felde, in Schreißstube und Werkstätte arbeitenden Volkes.“

Um zu zeigen, wie sich in anderen Klüpfeln die Welt malt, zitieren wir zum Schluß noch die scharfmacher- ischen „Hamburger Nachrichten“, die natürlich in dem Programm die Himmelsung zur — Sozial- demokratie erblicken und dann entrißelt ausrufen:

„Das Programm der Deutschen freisinnigen Volks- partei steht auf dem Grundgedanken, daß alles von der Geschichte her und durch die Natur ungleiche gleich gemacht werden muß, politisch wirtschaft- lich und sozial. Sein Wort lehrt in dem Programm so oft wieder wie „Gleichberechtigung“. Auf allen Gebieten soll Gleichberechtigung herrschen. Nur ein einziges Mal wird das Gleichheitsprinzip durchbrochen. Für die Volkvertreter der Einzel- staaten wird das Reichstagswahlrecht gefordert, nur nicht für die Gemeinden. Für die Reform des

Kommunalwahlrechts soll die Beseitigung der Klassen- wahlen und der öffentlichen Stimmabgabe genügen. Als Entschädigung für diese prinzipwidrige Be- schränkung des Gleichheitswahlrechtes bietet das Programm die „Heranziehung der Frauen zur Kom- munalverwaltung.“ Welch ein Fortschritt steht hiermit in Aussicht!“

Daß die „Hamb. Nachr.“ den Sinn und die hohe politische Bedeutung des Begriffes „Gleichberechtigung“ und „Fortschritt“ nie erfassen werden, glauben wir gern. Im übrigen klingt es sehr eigenartig, wenn Leute, die das allgemeine Wahlrecht überhaupt verwerfen und bekämpfen, sich darüber beschweren, daß andere Parteien es für einen Teil des öffentlichen Lebens, die Kommunen, noch nicht in ihrem Pro- gramm fordern. Jedermann weiß, daß diese Frage

„Einer schrecklichen Zukunft gehen wir entgegen, wenn nicht bald andere Wege eingeschlagen werden und es dem Arbeiter deutlich gemacht wird, daß er als Knecht geboren ist (leibhaftig hört! hört! bei den Sozialdemokraten), und auch als solcher sein Leben zu verbringen hat. Das, was er sich einbildet, als seinen rechtmäßigen Arbeitsverdienst zu betrachten, ist eine ihm in Gnaden gewährte Anwendung, für die er sich dankbar zu erweisen hat.“ (leibhaftig hört! hört! und Puirufe bei den Sozialdemokraten.)

Solche Ausdrücke besagen, daß der Kapitalismus bereits vom Erfarenmahn besessen ist!“ usw.

Hierzu erklärt der Zentralverband Deutscher Indus- trieller: Seit dem Jahre 1891 ist die vorstehende Äußerung (wörtlich!) von sozialdemokratischen Blättern und Rednern Herrn D. A. Bued, Geschäftsführer des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, wiederholt zugeschrieben worden. Auf Antrag des Herrn Bued hat deshalb in 16 Fällen die Staatsanwaltschaft, in Würdigung der inhumanen Volkerverhöhnung, die öffent- liche Anklage wegen Beleidigung erhoben. Es ist überall nachgewiesen worden, daß Herr Bued nie- mals eine solche oder ähnliche Äußerung getan hat. Es sind zumeist im Jahre 1891 zahl- reiche schwere Beurteilungen der verantwortlichen Redakteure der betreffenden sozialdemokratischen Blätter erfolgt, es wurde neben Geldstrafen aus Freiheits- strafen bis zu 6 Monaten erkannt. Noch in den Jahren 1905 und 1907 wiederholten sich solche Fälle. 1907 erhob die Staatsanwaltschaft in Potsdam wegen der gleichen Verleumdung öffentliche Anklage. Der ver- antwortliche Redakteur der „Brandenburger Zeitung“ entging damals der Anklage nur dadurch, daß er in seinem Blatte eine Verichtigung veröffentlichte und sich persönlich entschuldigte. Sollten diese Vorgänge bei dem Abgeordneten Bömelburg und bei den Sozial- demokraten im Reichstag, die sich in „hört! hört!“ und Puirufen ergingen, in der Tat gänzlich in Vergessen- heit geraten sein?

Der Abg. Bömelburg kann verfassungsmäßig wegen im Reichstag gesprochener Worte nicht vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden. In dankenswerter Weise hat übrigens gleich am folgenden Tage, in der Reichstagsitzung vom 16. d. M., der Abgeordnete Dr. Dirlfen Aufklärung dahin gegeben, daß nach gerichtlicher Feststellung die obenstehende Äußerung niemals getan worden ist.

Ein sensationelles Bombenattentat in Petersburg.

Die Bombe als Kampfmittel der Revolutionäre wird nach wie vor in Russland eine Rolle spielen. Daß die Revolutionäre noch immer am Werke sind, zeigt fol- gende Meldung aus Petersburg: In der Nacht zum Dienstag explodierte in einer Wohnung in der Astra- chanstraße im Wiborger Stadtteile eine Bombe. Drei Personen wurden getötet. Zwei Stodwerke sind zer- stört. Ein Verdächtiger wurde verhaftet, mehreren anderen gelang es, zu entfliehen.

Diese erste amtliche Meldung suchte noch Tatsachen zu verhüllen, die dann doch sich nicht mehr der öffent- lichen Kenntnisnahme entziehen ließen. Eine Wolkfche Depesche vom Mittwoch nachmittag meldet:

Bei der Explosion in der Astrachanstraße wurde der Chef der politischen Polizei, Oberst Kar- pow, getötet, der in einem Falle gelodt war. Ein Geheimpolizist ist schwer verwundet. Bei dem Verhafteten, der Wostreffenski heißt, wurden sieben Pässe vorgeunden.

Die Vorgesichtichte des Anschlags ist noch dunkel. Man weiß bisher nur, daß vor einigen Tagen ein junger Mann, der sich als Michael Wostreffenski legitimierte, die Wohnung, in der die Explosion stattfand, gemietet hat. Am Dienstag zog ein Herr, angeblich sein Vater, mit seinem Diener zu ihm. Im Augenblick der Explosion scheint Wost- treffenski auf der Treppe gewesen zu sein. Er eilte ohne Hut und Mantel auf die Straße, wo ein Polizist ihn festnahm, bevor er seinen Revolver abzufeuern

lich die Ausgaben des Reichs für die Heilken- verforgung in Rechnung gestellt worden sind. Die westpreussischen Agrarier sind also sehr zufrieden damit, daß die Deckung der Mehrausgaben durch die famosen Steuergesetze des schwarz-blauen Blocks auf die minderwohlhabenden Klassen und auf Handel und Verkehr abgewälzt sind, sie sind ferner sehr zufrieden damit, daß die Finanzreform ihnen neben andern Emolumenten auch noch den Weitergenuss der vollen Liebesgabe garantiert; aber sie halten es nicht für an- gebracht, nun auch die neuen Einnahmen des Reiches zu den Zwecken zu verwenden, für die sie bestimmt sind. Das ist der Gipfel der Eigenliebe, und daneben ist es beinahe harmlos, daß die westpreussische Land- wirtschaftskammer sich auch noch gegen die ob- ligatorische Krankenversicherung für landwirtschaftliche Arbeiter und Dienst- boten erklärt hat.

Zur Verhöhnung alter Eagen.

Laut dem Parlamentsbericht des „Vorwärts“ hat der sozialdemokratische Abgeordnete Bömelburg in der Reichstagsitzung vom 14. Dezember bei der Be- sprechung der Interpellation über die Arbeitsnach- weise u. a. folgendes vorgebracht:

„Das Großkapital will sein un geherrschen, die Arbeiter sollen Knechte sein. In einer Versammlung des zentralen Unternehmertums wurde gesagt: